



# Aseher Rundbrief



Folge 6

Juni 1993

45. Jahrgang



Die Schieferdächer der Stadt. Eng an eng scheinen sich die Häuser zu drängen, als wollten sie alle möglichst nahe am Markt sein. Fast keines dieser Häuser, die unser Bild zeigt, steht heute noch.

## 100.000 beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg Stoibers erste Rede als bayerischer Ministerpräsident

Unter dem Motto „Vertreibung ächten — Heimatrecht achten“ hatten sich an den Pfingsttagen mehr als 100.000 Sudetendeutsche in Nürnberg eingefunden. Insbesondere am Pfingstsonntag waren die Landsleute in hellen Scharen angereist, um zum einen Wiedersehen zu feiern und andererseits entweder in der Frankenhalle der Hauptkundgebung beizuwohnen oder in den Hallen des Nürnberger Messegeländes den Reden zu lauschen, die dorthin übertragen wurden.

Natürlich waren viele gekommen, um die Jungfernrede des neuen Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber zu hören. Sein erstes öffentliches Auftreten im neuen Amte mag ein gutes Omen für seine Regierungszeit gewesen sein: immer wieder von Beifall unterbrochen, legte er ein klares Bekenntnis zur Schirmherrschaft Bayerns über dessen „vierten Stamm“, die Sudetendeutschen, ab.

Wörtlich sagte er zu Beginn seiner großangelegten Rede:

„Es ist mir eine Freude und Ehre zugleich, daß ich meine erste große öffentliche Rede als neuer Bayerischer Mini-

sterpräsident vor Ihnen, den Sudetendeutschen, halte. Ich fühle mich Ihnen nicht nur deswegen verbunden, weil meine Frau selbst im Sudetenland geboren ist. Vielmehr sehe ich das Schicksal der Sudetendeutschen und aller deutschen Heimatvertriebenen als eine geschichtliche Mahnung an, wie Menschen nicht mit Menschen umgehen dürfen.“

Als neuer Bayerischer Ministerpräsident versichere ich Ihnen: Die Sudetendeutschen sind und bleiben der vierte Stamm Bayerns. Ich stehe zu den Verpflichtungen, die sich aus der Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die Sudetendeutschen ergeben. Sie können sich auf mich verlassen!“

Die Sudetendeutschen Tage seien nie Treffen von Revanchisten gewesen, auch wenn dies eine böswillige Propaganda immer wieder behauptet habe.

In seiner eineinhalbstündigen Rede traf Stoiber u. a. folgende Feststellungen:

— Es seien insbesondere die Heimatvertriebenen gewesen, die unbeirrt am Ziel der deutschen Einheit festgehalten hätten.

— Die Ablehnung des Deutsch-Tsche-

choslowakischen Vertrages durch die Bayerische Staatsregierung sei ein sichtbares Zeichen der Verantwortung gegenüber den Sudetendeutschen gewesen. Der Vertrag enthalte ohne Zweifel wegen seiner Aussagen zum Vertreibungsrecht und zum Minderheitenschutz Fortschritte. Trotzdem sei es notwendig gewesen, ihn abzulehnen (auch wenn man ihn nicht verhindern konnte). Einerseits wegen des von der damaligen tschechoslowakischen Regierung nachgeschobenen „Motivenberichts“, andererseits weil der Vertrag zu vieles, beispielsweise die Vermögensfrage, ungeklärt ließ.

— Die sogenannten „Benesch-Dekrete“, insbesondere die Amnestie für tschechische Vertreibungsstraftaten, müßten aufgehoben werden, da sie nicht in das heutige Europa paßten.

— Die Sudetendeutschen müßten in den Dialog mit der Tschechischen Republik mit einbezogen werden, obwohl dies bislang von der tschechischen Regierung abgelehnt worden sei.

— Wenn die Erfahrungen von Flucht und Vertreibung, die Europa in diesem Jahrhundert so vielfältig gemacht habe und die es am Ende dieses Jahrhunderts wieder machen müsse, endlich dazu beitragen würden, daß Vertreibung geächtet und das Heimatrecht anerkannt würde, wäre schon ein großer Schritt nach vorne getan. Aber das würde noch nicht reichen. Auch vergangenes Unrecht müsse endlich unverblümt und der historischen Wahrheit entsprechend benannt werden.

— Die sudetendeutschen Siedlungsgebiete seien eine europäische Kulturlandschaft. Diese müßten erhalten bleiben. Es sei auch eine Verpflichtung der Sudetendeutschen selbst, am Erhalt dieses Erbes mitzuwirken. Er wisse und freue sich darüber, daß sie in ihrer Heimat Kirchen, Friedhöfe und Gräber vor ihrem endgültigen Verfall retten.

Stoiber schloß seine Rede mit den Worten:

„Die deutschen Heimatvertriebenen waren in der unmittelbaren Nachkriegszeit und während der folgenden Jahrzehnte eine Stütze für die Stabilität unserer Demokratie. Ich bitte Sie alle: Halten Sie fest daran. Wir sind mit unserem freiheitlichen demokratischen Staat gut gefahren. Er bietet auch die besten Voraussetzungen dafür, daß wir die Aufgaben der Zukunft bewältigen. Dazu gehört die Fortentwicklung unseres Ver-

hältnisses zu unseren östlichen Nachbarn. Das ist für mich und für die Bayerische Staatsregierung nur unter Einbeziehung der Heimatvertriebenen denkbar. Gemeinsam wollen wir ein Europa der Freiheit und des Friedens bauen, ein Europa der Demokratie und der Menschenrechte. Das kann nur ein Europa sein, in dem Vertreibung geächtet und das Heimatrecht geachtet wird.

In dem Bewußtsein, daß wir auf ein gemeinsames Ziel hinwirken, mit der Versicherung, daß die Bayerische Staatsregierung weiterhin die enge politische und kulturelle Zusammenarbeit mit den Sudetendeutschen als dem vierten Stamm Bayerns mit allem Nachdruck betreibt, und mit der Bitte um Ihr Vertrauen und Ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit wünsche ich Ihnen noch einen schönen, erlebnisreichen und freundschaftlichen Tag in der Frankenmetropole Nürnberg. Arbeiten Sie mit am Aufbau eines geeinten, friedvollen und gerechten Europa!

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister a. D. Franz Neubauer sagte als zweiter Hauptredner der Kundgebung, daß Europa nur entstehen könne, wenn seine Ordnung im Innern stimme. Auf der Konservierung von Haß und Unrecht könne dieses Europa nicht gebaut werden. Es müsse und könne nur gebaut werden auf der Grundlage der Wahrheit und des für alle verbindlichen Rechtes. Das Wort Vaclav Havels über das Unmoralische der Vertreibung der Sudetendeutschen dürfe nicht das Wort eines einsamen Rufers in der Wüste sein. Vielmehr müßten aus der Erkenntnis Havels, daß die Vertreibung zutiefst unmoralisch war, auch rechtliche und politische Konsequenzen gezogen werden. Aber:

— Tausendfach gebe es Begegnungen auf menschlicher Ebene zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Trotzdem sage die tschechische Regierung nein zum offiziellen Gespräch mit den Sudetendeutschen, sie sage nein zu einem sudetendeutsch-tschechischen Ausgleich und nein zum Neubeginn eines friedlichen Miteinanders auf der Basis eines gerechten Ausgleichs.

— Auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet gebe es eine Vielzahl von zukunftsweisenden Begegnungen zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Trotzdem sage die tschechische Regierung unverändert nein zum offiziellen Gespräch, sage nein zum Ausgleich und zu einem vernünftigen Neubeginn. „Wann werden wir Sudetendeutschen einmal eine Botschaft aus Prag zu unserem Sudetendeutschen Tag erhalten“, fragte Neubauer, „wie sie erst am vergangenen Wochenende die Karpatendeutschen zu ihrem Bundestreffen in Karlsruhe vom Präsidenten der slowakischen Republik erhalten haben?“ Darin begrüßte der slowakische Präsident seine „karpatendeutschen Landsleute“ auf das herzlichste und verurteilte ihre Vertreibung mit „tiefem Bedauern und Bestürzung“.

Neubauer zum Schluß wörtlich:

„Wir haben die Chance, aus der Geschichte zu lernen und zu einem Ausgleich zu kommen. Müssen nicht aus dem Leid und dem Elend der vergangenen Jahrzehnte endlich die Konsequenzen gezogen werden? Sollen die KZ's des NS-Regimes, sollen der Brünner Todesmarsch und vieles andere mehr nicht eindringliche Mahnung sein, den Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt endlich zu durchbrechen und zu einem Neubeginn in Frieden und Freiheit zu kommen? Nutzen wir die gegebenen Möglichkeiten solange wir sie noch haben. Verspielen wir die Chance nicht. Die Geschichte rächt sich an jenen, die sich der Verantwortung entziehen. Seien wir daher beide, Tschechen und Sudetendeutsche, entschlossen und bereit, zu handeln.“

Es ist höchste Zeit, weltweit, europaweit, aber vor allem auch in unserer Heimat die Vertreibung zu ächten und das Heimatrecht zu achten.“

Die Vorsitzende des „Bundes der Deutschen, Landschaft Egerland“, Hilde Sura, die zusammen mit fünf vollbesetzten Omnibussen aus dem Egerland nach Nürnberg gekommen war, zeigte sich in ihrem Grußwort zur Hauptkundgebung stolz auf ihre Volksgruppe. „Nur wer seine Heimat wirklich liebt, nimmt die Strapazen auf sich, aus aller Welt zu einem Treffen wie dem Sudetendeutschen Tag anzureisen“ sagte sie und wünschte allen, die sich in der Arbeit für die Heimat zusammenfinden, viel Kraft und Glück.

Im Rahmen der Hauptkundgebung wurde dem aus Bodenbach an der Elbe stammenden Präsidenten des Europäischen Parlaments, Dr. Egon A. Klepsch,

### Dr. Rudolf Hilf Ehrenbürger von Asch

Unser Ascher Landsmann Dr. Rudolf Hilf, einer der Väter der „Euregio Egrensis“, wurde als erstem heimatvertriebenen Deutschen die Ehrenbürgerwürde seiner Heimatstadt verliehen. In einer schlichten Feierstunde im Ascher Museum am Niklas sprach der Ascher Bürgermeister Syrovatka die Laudatio. Die Ehrenbürgerwürde für Dr. Hilf soll als erstes Zeichen dafür gesehen werden, daß der Gedanke der „Euregio“, in Prager Regierungskreisen ganz und gar nicht unumstritten, in der Grenzregion langsam Früchte zu tragen beginnt.

Bei Dr. Hilf selbst und auch beim Heimatverband des Kreises Asch, der zu der Feierstunde eingeladen war, herrschten anfangs Unsicherheit und Skepsis, wie auf die Ehrung reagiert werden sollte. Es setzte sich jedoch bald die Meinung durch, daß es falsch gewesen wäre, die Ehrenbürgerschaft abzulehnen. Wenn, über alle ungelösten Fragen hinweg, die Versöhnungsbereitschaft auf beiden Seiten nicht nur ein leeres Wort bleiben soll, könne man nicht einfach wegschauen, wenn von tschechischer Seite ein entsprechendes Signal gesetzt wird. Außerdem bot sich bei dieser offiziellen Gelegenheit die Chance,

der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen.

★

Die Ascher Landsleute waren, wie eigentlich immer bei Sudetendeutschen Tagen, nur spärlich vertreten. Der Rundbrief-Macher traf auf eine Handvoll Ascher, unter ihnen die Gmeubürgermeister Adolf H. Rogler (Nürnberg), Herbert Uhl (München) und Kurt Heinrich (Württembergischer Ascher). Die Haslauer Heimatgruppe beteiligte sich in egerländischer Tracht mit ihrer Standarte am Einzug der Trachtengruppen bei der Hauptkundgebung.

★

Fazit: Auch der diesjährige Sudetendeutsche Tag war wieder eine eindrucksvolle Veranstaltung. Sie fand international überwiegend ein positives Echo. Auch die deutsche Presse verzichtete diesmal bis auf wenige Ausnahmen auf die sonst üblichen zynischen Ausfälle gegen die Sudetendeutschen und die Redner der Pfingsttreffen. Stellvertretend für alle Tageszeitungen sei die *Süddeutsche Zeitung* zitiert, die am 1. Juni auf ihrer Titelseite über den Sudetendeutschen Tag schrieb:

„... Der neue bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber rief die tschechische Regierung am Sonntag in Nürnberg dazu auf, endlich Gespräche mit den Vertriebenen aufzunehmen“. Und weiter: „Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der frühere bayerische Sozialminister Franz Neubauer, forderte die Prager Regierung auf, den Sudetendeutschen das Recht auf Heimat als Selbstbestimmungsrecht zu gewähren“.

offene Worte auszusprechen, die dem Vernehmen nach ihre Wirkung „drüben“ nicht verfehlten.

Dr. Rudolf Hilf, der ja vielen Aschern durch seinen Festvortrag anlässlich der Eröffnungsfeier des vorjährigen Heimattreffens im Rehauer Rathaus in Erinnerung ist, sagte in seiner Erwiderung auf die Laudatio des Ascher Bürgermeisters wörtlich:

„Die Auszeichnung meiner Heimatstadt durch Verleihung der Ehrenbürgerschaft habe ich schlicht nicht verdient. Ich habe mich nicht um die alte deutsche Stadt Asch verdient gemacht, die ich mit 19 Jahren im Krieg verließ, um Soldat zu werden und ich habe natürlich erst recht keine Verdienste um die heute tschechische Stadt As, die ich 1945 wie alle anderen deutschen Landsleute verlassen mußte. Wenn nun der Stadtrat von Asch beschlossen hat, mir diese Auszeichnung zuzuerkennen, so ist das eher eine Auszeichnung für diesen tschechischen Stadtrat und den Herrn Oberbürgermeister Syrovatka, weil das eine großartige Geste der Toleranz und eine ausgestreckte Hand der Freundschaft für alle deutschen Ascher ist, eine Hand, die Brücken der Versöhnung bauen will. So begreife ich das

und als solche nehme ich diese Ehrung meiner Heimatstadt an.

Wenn ich sage „meiner Heimatstadt“, so will ich damit ausdrücken, daß es keinen Unterschied mehr geben soll im Blick auf diese Stadt: Für Deutsche und für Tschechen ist Asch Heimat; für die einen geworden, für die anderen geblieben und das ist keine Frage des aktuellen Wohnsitzes. Wenn auch am Anfang dieses Prozesses Feindschaft stand, so sollten wir der Welt, die sich heute in vielen Regionen erneut mit der Waffe in der Hand gegenübersteht, die erneut Grenzen verändern will und erneut Menschen vertreibt — ich denke da an das heutige Bosnien, dem morgen weitere Katastrophen folgen werden — zeigen, daß es auch ganz anders gehen kann und daß aus Feindschaft sogar Freundschaft werden kann. Als gläubiger Mensch weiß ich, daß uns nicht nur unser Leben von Gott nur geliehen ist und wir darüber Rechenschaft ablegen müssen, es ist uns auch sonst alles nur geliehen, auch die Mittel, die wir zum Leben brauchen, auch die Heimat. Vielleicht soll es sein, daß gerade in diesen Tagen neuer Verwirrung und neuem Blutvergießens um Heimat vor unserer europäischen Haustür, daß wir vor aller Welt beweisen, daß mit gutem Willen beider Seiten überwunden werden kann, was an vielen Orten heute wieder in neuen Haß, in neue Teilungen, Unterjochungen und Vertreibungen, in die Zerstörung der Fundamente menschlichen Miteinanders führt. Begreifen könnten es alle. Aber leider begreifen es die meisten erst dann, wenn sie selbst davon betroffen werden.

Und damit bin ich beim Thema der „Egrensis“. Nicht die kleine Stadt Asch kann dieses Beispiel für Europa geben, wohl aber eine ganze Region, die **Euregio Egrensis**, die als deutsch-tschechischer Dachverband nach dreijähriger getrennter Vorbereitungsarbeit gegründet worden ist. Eine Region, die, sei es an Größe, sei es an Einwohnerzahl, vier deutsche Bundesländer übertrifft und an ein fünftes nahe heranreicht. Diese Euregio Egrensis könnte das Beispiel der einvernehmlichen Überwindung einer bösen Vergangenheit werden. In ihr werden wir einen paritätisch besetzten Ausschuß „Ethnischer Frieden“ gründen. Und in diesem Sinne nehme ich die Auszeichnung gerne an.

Bevor ich aber meinen Dank schließe, möchte ich etwas Grundsätzliches sagen, ein Wort, das an den Herrn Ministerpräsidenten der Tschechischen Republik, Václav Klaus, und an den Herrn Staatspräsidenten, Václav Havel, gerichtet ist, den ich erst vor wenigen Wochen in Bonn begrüßen durfte:

So wichtig angesichts der düsteren Lage in Südost- und Osteuropa das Thema der sudetendeutsch-tschechischen Versöhnung gerade auch im Zusammenhang der „Egrensis“ ist, so muß doch unterstrichen werden: die Egrensis ist kein sudetendeutsch-tschechisches Projekt, sondern ein Projekt der Zusammenarbeit der Kommunen, der Städte und Landkreise auf beiden Seiten. Und

Probleme dieser Zusammenarbeit auf allen Gebieten, der Wirtschaft, des Verkehrs, der Ökologie, der Kultur sind es, die gelöst werden müssen. Vielleicht sieht man das in Prag infolge der vierzig Jahre Kommunismus, der sich mit dem Nationalismus verbunden hat, falsch. Den Deutschen der Städte und Landkreise der Egrensis geht es in keiner Weise darum, den deutschen Einfluß zu vermehren, sondern sie wollen helfen, ganz einfach helfen — in der Tat fast ein Novum in der Politik, die angeblich nur aus der Verflechtung von Interessen besteht. Aber vielleicht ist es gerade die beste Interessenpolitik, gute Nachbarn zu haben, mit denen man am gemeinsamen Werk zu Freunden wird. Ist das wirklich so schwer zu verstehen?

Der bayerische Ministerpräsident, Max Streibl, der bekanntlich ein überzeugter europäischer Regionalist ist und der die Egrensis unterstützt, hat dem tschechischen Premier nachdrücklich versichert, daß die Grenzüberschreitende Region ja keine Hoheitsrechte besitzen wird. Die Staatshoheiten, die Grenzen, die Rechtsordnungen werden nicht angetastet.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit heißt, daß man sich kurzschließt, daß man zusammenarbeitet ohne umständlich über die beiderseitige zentrale Staatsbürokratie gehen zu müssen; daß man sich konkret auf allen Gebieten hilft, wo es notwendig ist und wo Lösungen direkte regionale Zusammenarbeit erfordern. Schlimmer als die phantasielose Perpetuierung alter Feindschaften ist jedoch, wenn man guten Willen und eine ausgestreckte Hand der Freundschaft zurückweist, weil das verbittert und der Zurückweisende sich dann selbst isoliert; die Grenze zerschneidet dann wieder wie in dem gerade vergehenden Europa, das nicht die Harmonie der Staaten, sondern zwei Weltkriege geboren hat und in dem jeder nur auf sich selbst und auf seine vergötzten „nationalen“ Interessen sah, bis wir alle am Boden lagen. Viele beginnen das schon wieder zu vergessen; manche haben es überhaupt noch nicht begriffen. Die eigentliche Weichenstellung ist immer noch nicht gesehen.

Und den von mir verehrten Staatspräsidenten der Tschechischen Republik möchte ich an die Geschichte erinnern: Das Ende der Tschechoslowakei durch die Trennung in zwei Staaten braucht kein Verlust zu sein für die tschechische Nation, denn sie kehrt erst jetzt in ihre wirklich ruhmreiche tausendjährige Geschichte der Wenzelskrone zurück. Wenn aber die Länder der böhmischen Krone wiederauferstehen, so darf ich daran erinnern, daß auch die heutige Stadt Cheb, die alte Stadt Eger, auf eine tausendjährige Geschichte zurückblickt. Die tschechischen Mediävisten werden ihm darüber Auskunft geben. Schon vor 800 Jahren gab es zur Zeit der Stauer und der Przemysliden den lateinischen Begriff der regio egrensis. Das deutsche Eger, das erst im 14. Jahr-

hundert an Böhmen kam, hat noch am Weißen Berg für Böhmen gekämpft und vorher wurde auf seinem Boden der Friede zwischen dem Reich und den Hussiten verhandelt. König Georg von Podebrad hat auf seinem Boden den Frieden mit dem Reich geschlossen und dieses Eger hielt dem Hussitenkönig sogar dann unverbrüchlich die Treue, als dieser von Kirche und Reich in Acht und Bann getan wurde. Das alles ist vergessen, es paßt nicht in die modernen nationalen Geschichtslegenden beider Seiten. Man vergaß auch, daß Böhmen zwar immer nur das eine politische Zentrum Prag hatte, daß es aber innerhalb seines Rahmens weite Freiheiten gewährte, der egrischen Region, der Grafschaft Glatz, der Lausitz, Mähren und Schlesien, die alle in der böhmischen Krone vereint waren. Palacky hat das noch gewußt. Böhmen hat gewußt, warum es so großzügig war, es lebte aus dem Recht und der Freiheit auch für Andersdenkende, erst frei für alle unterschiedlicher sprachlich-ethnischer Herkunft. Reduziert und zerstört wurde es immer durch den Zentralismus, zuerst durch den österreichischen nach dem Weißen Berge, dann durch den eigenen von 1918, schließlich durch den deutschen von Berlin und den russischen von Moskau.

Diese Zeiten sind zwar vergangen und können nicht von den Toten auferstehen. Sie sind aber ein Vermächtnis, nicht die Fehler in neuer Form immer und immer wieder zu wiederholen, sondern mit neuen Gedanken im Bewußtsein einer tausendjährigen Geschichte an sie anzuknüpfen. Wir dürfen deshalb — Deutsche wie Tschechen — uns auch an diese gemeinsame Geschichte einer stolzen Region erinnern. Geschichte zerstört nicht nur, es gelingt ihr auch manchmal Gemeinsames zu schaffen und damit einen neuen Anfang zu erzeugen. Es könnte morgen sein, daß diese Euregio Egrensis in einem neuen Geist eine sehr alte Funktion der regio egrensis wieder übernimmt: nämlich Zeichen und lebendige Brücke des Friedens zu werden zwischen der deutschen und der tschechischen Nation insgesamt. Keine bloßen juristischen Vertragsdokumente und auch keine bloße wirtschaftliche Zusammenarbeit, die ja allein an Verlust und Gewinn orientiert ist, können leisten, was ein auf die menschliche Phantasie und unverzichtbare Sinnorientierung weithin wirkendes Beispiel zu tun vermag! Es gibt viel zu wenig solcher Beispiele und solcher Zeichen in unserer Welt. Hier ist die Chance, eines zu setzen.“

★

*Im Namen des Heimatverbandes des Kreises Asch nahmen an der Ehrenbürgerschaftsverleihung der stellvertretende Vorsitzende Friedrich Geipel und Schriftführer Peter Brezina teil.*

*Friedrich Geipel, dem Gelegenheit zu ein Grußwort gegeben wurde, führte aus:*

„Als stellvertretender Vorsitzender des Heimatverbandes des Kreises Asch überbringe ich herzliche Grüße unserer

Mitglieder sowie unseres 1. Vorsitzenden Herrn Karl Tins.

Unserem Mitglied, Herrn Dr. Hilf die herzlichsten Glückwünsche der früheren deutschen Bevölkerung der Stadt und des Kreises Asch zu dieser hohen Auszeichnung durch die Stadt Asch.

Der Heimatverband sieht in dieser Ehrung eine Geste der Toleranz, eine ausgestreckte Hand und guten Willen zur Versöhnung der heutigen tschechischen Generation mit der früheren deutschen Bevölkerung dieser Stadt!

Niemand kann geschehenes Unrecht wieder gut machen, niemand erwartet eine volle materielle Begleichung enteigneter Vermögen, oder gar eine Änderung der Grenzen. Aber:

Die heutige Generation beider Seiten hat ein Anrecht, die volle Wahrheit über unsere gemeinsame Geschichte zu erfahren, aber ohne Einschränkungen!

Wir, die vertriebenen Deutschen, haben schon vor Jahrzehnten unsere Bereitschaft zu einer Versöhnung bekundet, heute ist auch für das tschechische Volk die Zeit gekommen, das begangene Unrecht ihrer Väter zu bekunden und einen Weg des Ausgleichs zu finden.

Ein gemeinsamer Weg in ein neues Europa wird nur über eine Brücke der

Wahrheit und gegenseitiger Achtung gehen. Die Stadt Asch hat heute einen guten Anfang gemacht! Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Mögen alle, die für ihre Völker Verantwortung tragen, ungeachtet ihrer nationalen Interessen für eine gute Zukunft in Frieden und Freiheit in einem geeinten Europa wirken.

Hier in der Region ist ein guter Anfang gemacht. Gehen auch Sie Ihren begonnenen Weg in der Euregio Egrensis unbeirrt weiter. Dr. Hilf ist einer der geistigen Väter, dafür gebührt ihm unser gemeinsamer Dank!

★

*Die oberfränkische Presse berichtete über die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Dr. Hilf. Dabei erfand die „Frankenpost“ einen neuen Namen für uns Sudetendeutsche.*

*Der für seine besondere „Liebe“ zu uns Heimatvertriebenen einschlägig bekannte Journalist Michael Neubauer schrieb, daß „... Dr. Hilf als erstem vertriebenen Böhmen deutscher Herkunft (andere sagen: Sudetendeutscher) die Ehrenbürgerschaft einer tschechischen Stadt“ verliehen worden sei. Es scheint schon sehr schwer zu sein, uns als Deutsche zu bezeichnen...*

Herbert Braun:

## Was geschah unter den Elsterquellen? (IV)

### 1. Das Urwäldchen

Im Herbst 1944 erfüllte sich endlich mein Sehnen, aus dem Erdgeschoß der Wernersreuther Volksschule aufzurücken ins Obergeschoß zu Hauptlehrer Pellars Germanen- und Deutschtumskunde.

Und augenblicklich wurde mein abenteuereeliges Knabengemüt befriedigt. Durchgenommen wurde der Urwald als botanischer, vorgeschichtlicher, romantischer Ursprungszustand aller Dinge.

Tausendjährige Eichen, Buchen und Tannen, hier durchflochten von Unterholz und Beerengesträuch, dort aufgetan zu Lichtungen durch Wasser oder Blitz, bildeten einst einen unberührten Zauberwald, erfüllt von Vogelgezwitscher und Bienengesumm, nur gestört von gelegentlich durchs Dickicht brechenden Wildschweinen, Hirschen und Bären. Auf niedergestürzten Baumriesen wucherte neues Grün, in ewigem Stirb und Werde erneuerte sich ein jungfräuliches Paradies, eine heile Gegenwart zur modernen kranken Asphaltzivilisation.

„Ich werde mein Wäldchen so lange ungestört lassen, bis sich dieser alte Zustand wieder eingestellt hat“, verkündete der jagdbegeisterte Lehrer und tadelte den geldversessenen Forstbetrieb, der leider nur noch geradewegs zur Sägemühle hinwachsende Fichtenstangen anpflanzte, zwischen denen sich kaum mehr ein Reh verstecken konnte.

Pellars Wäldchen („Wallerl“) lag am Bühl nahe dem Zinnberg, kaum acker groß; wir lernten es kennen, wenn wir

aus seinem benachbarten Feld die Steine klaben mußten beim alljährlichen Schulausflug — so daß sich Anschauungsunterricht mit praktischer Unterweisung paarte. Ich sehe noch den Hermer Helmut und den Dietrich Adolf sowie andere Kräftige aus den obersten Klassen die großen Schubkarren durch die Furchen schieben, in die wir Kleineren die jährlich nachgewachsenen Felstrümmer werfen mußten. So haben wohl auch unsere Vorfahren den Urwald urbar gemacht!

### 2. Die menschenleere Vorzeit

Mit heiligem Schauer schwärmten wir anschließend als Jäger und Fallensteller, von Indianerbüchern ermuntert, durch Wald und Flur und wagten uns hinauf in die endlosen Forste des Tannichs, die doch nur ein zusammengesetzter Rest sind jenes einstmaligen unermesslichen mitteleuropäischen Waldgürtels bis hin zu den Karpathen, von dem um Christi Geburt Caesar sagte, daß „niemand behaupten könne, nach 60tägiger Wanderung sein Ende auch nur erfragt zu haben“.

Wann mag ein Mensch zuerst seinen Fuß, oder, eine Stufe weiter, seine Hütte in dieses „schreckliche Dickicht, gräßlich durch seine Moore“ (Tacitus) gesetzt haben? Auf wessen ältesten Spuren wandelten wir?

Pellars Aussage, daß der Urwald lange menschenleer war, trifft zu.

Aus der Steinzeit, die im europäischen Norden teilweise bis 500 vor Christi Geburt andauerte, wurde eine schön be-

haune feuersteinene Pfeilspitze auf Niederreuther Flur gefunden und vom Ascher Heimatforscher Rogler ins Museum aufgenommen. Ob aber der Bogenschützen auch an Ort und Stelle stand, bleibt fraglich; ein angeschoßenes Wild kann die Pfeilspitze von weiter eingeschleppt haben. Das Material ist nicht bodenständig, Handel vom Ostseestrand herauf für die damalige Zeit wenig wahrscheinlich.

Schließlich ist dieses Stück allzu vereinzelt, als daß man auf eine Siedlung schließen könnte. Kein anderes Altertumsstück wurde von der Haue eines späteren Stöckegrabers zutage gefördert, kein Knochen und Faustkeil, keine keltische Münze oder römische Rüstung, wie sie andernorts von der Zeit künden, als die frühen Kulturen des Orients und der Antike aufblühten und wieder dahinsanken.

### 3. Der verspätete Taufschein

Springen wir ans andere Ende, bis nahe an unsere Zeit herauf, und fragen nach der ersten Urkunde mit dem Namen Wernersreuth!

Der erste schriftliche Existenzbeweis für den Ort unter den Elsterquellen findet sich im Egerer Klauensteuerverzeichnis 1395 nach Christi: „WERNHERSREWT“.

Danach könnte das Dorf 1995 sein 600jähriges beglaubigtes Bestehen feiern.

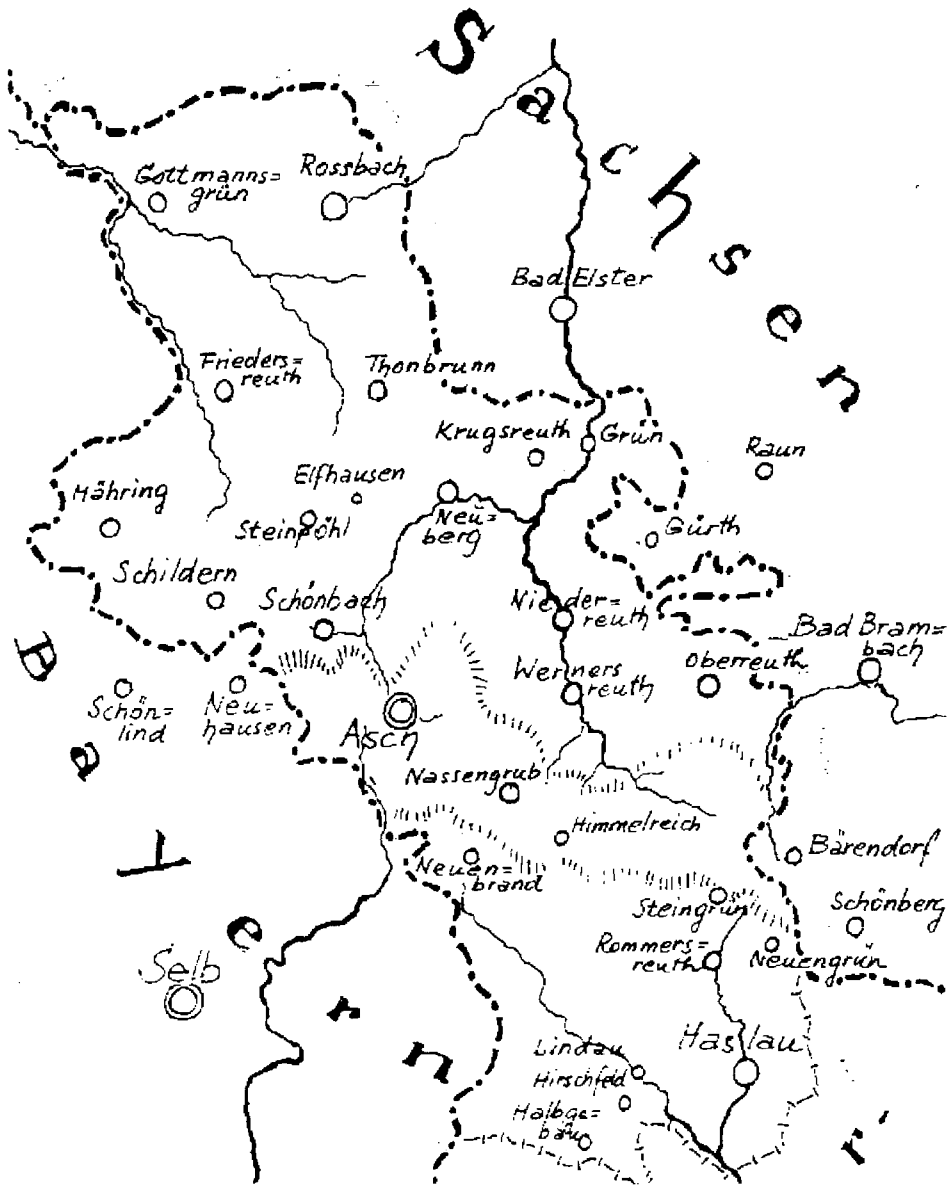
Gut und schön, aber das ist mir um Pellars und seiner Germanen, ja um der Wahrheit willen zu wenig!

Ein Steuerregister ist ja kein Geburtschein, sondern setzt logisch voraus, daß der Steuerzahler schon erwachsen ist. Tatsächlich wird laut Text darin nicht nur Viehbestand („Klaue“, wie man sich ausdrückte), sondern auch der damals schon florierende Zinnbergbau besteuert, und zwar mit 324 Gulden, was alle anderen Orte ringsum übertraf. Namentlich wird sogar ein gewisser Peter Czinzer, offensichtlich der größte „Zinnfabrikant“ weit und breit, mit 68 Gulden als persönlichem Höchstbetrag im ganzen Bezirk belastet. Zumindest nach der Steuerkraft war Wernersreuth zum Zeitpunkt seiner ersten urkundlichen Nennung der größte Ort im Bezirk, dank der Zinnindustrie...

Somit darf die vermutliche Geburt des Ortes mindestens um etwa 5 Generationen, also ca. 150 Jahre, hinter das Datum des verspäteten Taufscheins zurückdatiert werden — etwa auf 1250 n. Chr.

Und in diesem Zeitraum liegen nun fast alle urkundlichen Erstnennungen auch der übrigen Orte (sofern sie nicht zufällig erst später erfaßt oder, wie Neuenbrand, wirklich „neu“ sind):

Asch (Ascha):	1265
Elfhausen (Ephusen):	1290
Friedersreuth (Frydrichsrewt):	1417
Gottmannsgrün	
(Gösweinsgrüne):	1356
Grün (Grünne):	1395
Haslau (Haselah):	1224
Hirschfeld (Hersvelt):	1307



Vorder-Himmelreich (Egerisch Reuth):	1704
Krugsreuth (Krwgesrewt):	1395
Lindau (Lindow):	1307
Mähring (Meringen):	1382
Nassengrub (Nassengrub):	1413
Neuberger (Nitberg):	1302
Neuenbrand (Neuenbrand):	1609
Niederreuth (Niederruet):	1342
Oberreuth (Oberroüte):	1291
Ottengrün (Ottengrune):	1395
Rosßbach (Rosspach):	1390
Schildern (Schiltern):	1342
Schönbach (Schonpuch):	1395
Steingrün (Grunne):	1395
Steinpöhl (Steinpuhel):	1612
Thonbrunn (Tunckprunne):	1395

Selbst wenn man nun auch den ältesten Ortsnennungen (wie Haslau, Asch, Eifhausen, Oberreuth) den nämlichen Vorlauf von 150 Jahren zubilligt, kommt man doch über die erste nachchristliche Jahrtausendwende nicht zurück. Von germanischer Besiedelung wird auf diese Weise aber nichts sichtbar, denn als germanisch haben nur die ersten 5 Jahrhunderte nach Christi Geburt zu gelten.

Im Dunkeln also bleiben die Zeitspannen, die man grüßlich folgendermaßen eingrenzen kann:

- 500 v. Chr. — 0: keltische Periode
- um 0: römisches Vordringen
- 0 — 500 n. Chr.: germanische Periode
- 500 n. Chr. — 1000 n. Chr.: slawische und fränkische Periode.

4. Die Kelten

Die Kelten sind der am frühesten greifbare Volksstamm in Mitteleuropa. Auftauchend aus der geschichtslosen Steinzeit, anfangs noch Bronzewaffen schwingend, lernten sie bald das Eisen schmieden und überrannten damit, in viele Teilstämme zersplittert, weite Gebiete. Unter ihrem Anführer Brennus umzingelten sie Rom, welches sich nur mit viel Gold wieder freikaufen konnte. Als das Gold abgewogen wurde, warf Brennus noch sein Schwert in die andere Waagschale und erwiderte auf den Aufschrei der Römer: Vae victis, d. h. „Wehe den Besiegten!“. Unter der altertümlichen Namensform für Kelten: „Galater“ ließ sich ein Stamm in Kleinasien nieder und wurde zum Empfänger eines Paulusbriefs. Der bayerische Walchensee, das schweizerische Wallis,

das britische Wales heißen nach einem Namen für Kelten, der heute „Walchen“ oder „Welsche“ lautet. Kurzum, sie waren allgegenwärtig — also auch in Böhmen, welches nach dem keltischen Teilstamm der Boier seither „Boiahæmum“, d. h. „Boierheim“, später „Böhmen“ genannt wurde.

Diese Ur-Böhmen waren wie alle Kelten ein trinkfester, lebenslustiger, ein wenig undisziplinierter Haufen (Paulus an die Galater: „Mich wundert, daß ihr euch so rasch von dem abwendig machen lasset, der euch durch die Gnade Christi berufen hat“). Sie siedelten daher auch in Böhmen lieber bequem in den waldfreien, fruchtbaren Uferauen an der Eger, statt den Urwald zu roden, und blickten nur schauernd zu den Wäldern des Elster- und Erzgebirges hinauf, wo sich die Wildschweine tummelten.

Das wird durch ein einzigartiges sprachliches Zeugnis aus unserer Mundart beleuchtet. Unsere Alten kennen noch den Ausdruck für das Mutter-schwein: „Suuz“. Das Wort ist verbreitet in der nordbairischen Mundart, auch in der Oberpfalz, aus welcher es nordbairische Siedler (worunter auch Vorfahren von uns) ins Elstertal einführten.

Dieses „Suuz“ oder „Suds“ ist aber keltischen Ursprungs. Mit demselben Ausdruck belegten die Boier nämlich, aus dem Egertal zum erz- und elstergirgischen Wald hinaufschauend, diesen als „Sudeta ore“, d. h. „Sudsen-Gebirge“, also „Sauen-“ oder „Wildschweingebirge“. (So jedenfalls übertrug es der griechische Geograf Ptolemäus in seine Sprache).

Deutsche Schulgelehrsamkeit griff diesen Namen auf und nannte so zuerst das Erzgebirge, später eher die weiter ostwärts gelegenen Höhen um das Riesengebirge „Sudeten“.

Ob der politische Journalist Franz Jesser, welcher um 1900, weil ihm der Ausdruck „Deutschböhmen“ nicht behagte, daraus den Kampfbegriff „Sudetendeutsche“ ableitete, um diese wenig erbauliche Grundbedeutung wußte? Jüngst breitete ein tschechischer Gegner von Václav Havel in einer Fernseh-Talkshow genüßlich diesen Zusammenhang aus.

Für unsere Untersuchung aber ergibt sich, daß die Kelten eben gerade nicht in unseren Wäldern sesshaft waren; sondern daß sie dort, wo sie vom „Wildschweingebirge“ sprachen, höchstens auf die Jagd gingen: Denn wo man jagt, da pflügt und sät man nicht, das verträgt sich nicht.

Auf die Wildschweinjagd aber gingen die Kelten leidenschaftlich. Ptolemäus berichtet, daß das Teilvolk im Egertal buchstäblich „Sudiner“ hieß. (Und die Comic-Figuren Asterix und Obelix, von denen gerade letzterer als großer Wildschweinjäger und Verzehrter dargestellt wird, sind Kelten).

Keltische Besiedlung scheidet für unsere Waldheimat also aus — womit wir beim Jahre 0, an der christlichen Zeitwende, angelangt wären.

Hier bricht nun die Germanenzeit an; aus Platzgründen kann ich darüber, sowie über eine zweite Deutschstunde, erst demnächst berichten.

(Wird fortgesetzt)



Walter Thorn:

### „Exhumierung in Nassengrub“

Dies ist die Überschrift eines Artikels in der „Asské Noviny“ (Ascher Neuestes) vom 21. Mai 1993, der nachfolgend übersetzt ist.

Einige einführende Sätze zur Vorgeschichte: Bei einem meiner Besuche in Nassengrub erfuhr ich, daß Mitarbeiter der „Deutschen Kriegsgräberfürsorge“ auf dem Nassengruber Gottesacker nach Soldatengräbern gesucht haben. Ich sandte den Belegungsplan an eine angegebene Anschrift in Eger und bat um weitere Auskunft. Während der letzten Arbeitswoche auf dem Friedhof erschienen diese Mitarbeiter wieder und wollten die Grabstelle von Wilhelm Sandner, \* 6. 7. 1902, † 26. 2. 1943 öffnen. Zwischen uns Landsleuten und den Mitarbeitern der Kriegsgräberfürsorge kam es zu einer Diskussion über Notwendigkeit, Sinn und Erfolg einer Suche nach sterblichen Überresten eines Toten auf seinem Heimatfriedhof, der wiederhergestellt wurde und auch in der Zukunft erhalten bleiben wird! Abschließend baten wir, die Grabungen erst nach Abschluß unserer Arbeiten vorzunehmen. Laut dem Artikel sind diese mittlerweile mit Erfolg abgeschlossen worden. Besonders hinweisen möchte ich auf die letzten Sätze des tschechischen Berichterstatters, sind wir doch alle auch Opfer von Krieg und Haß und sollten daher auch die Bereitschaft zur Versöhnung vorne anstellen!

„Exhumierung in Nassengrub. Den Friedhof in Nassengrub hat man vor einiger Zeit nicht Friedhof nennen können. Tschechische und deutsche Bürger, die dort jemanden aus ihrer Familie begraben haben, veranstalteten vor 14 Tagen wieder einen freiwilligen Arbeitseinsatz. Der Anblick des Friedhofs hat sich gewaltig geändert.

Gerade in der Zeit, wo ich mir das Arbeitsergebnis der Leute ansehen wollte, fuhr auf das Gelände ein deutscher Lieferwagen mit fünf Männern . . .

Die Unbekannten stiegen mit Spaten aus dem Auto und fingen an ein Grab zu öffnen.

Nach einer Weile beginne ich schüchtern mit meinen geringen Deutschkenntnissen ein Gespräch mit dem leitenden Mann. Ich erfahre, daß sie vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge kommen, der für die Pflege der im Krieg gefallenen deutschen Soldaten zuständig ist. Für diese Tätigkeit ist er von der Deutschen Regierung beauftragt. Seine Arbeit beruht auf internationalem Recht, hauptsächlich auf dem Genfer Abkommen des Roten Kreuzes aus dem Jahre 1949, sowie internationalen Pakten und Austausch von Noten. Der leitende Mann legte mir das Einverständnis unserer Verwaltungsorgane zur Exhumierung vor. Es handelt sich um den Soldaten Sandner, gestorben im Jahre 1943, dessen Verwandtschaft (?) aus Köln am Rhein war damit einverstanden. Es ist also eine humane Tätigkeit.

Weiter erfahre ich, daß im Krieg in Asch ein deutsches Lazarett war, deswegen sind in der Ascher Gegend viele Soldatengräber. Auf dem ganzen Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei sind es etwa 178.000.

Im geöffneten Grab wurde die Erkennungsmarke des Soldaten gefunden, die man am Hals als Anhänger getragen hat. Das war ein zuverlässiges Indiz zur Gewährleistung der Identität. Die Nummer der Erkennungsmarke und die Nummer des Regiments waren auch identisch mit den Dokumenten des Volksbundes.

Der Anblick der Knochen-Überreste hat in mir ein noch stärkeres Bewußtsein über die Sinnlosigkeit der Kriege geweckt, die aus den Quellen des Hasses und Verlangens nach Macht kommen.

*Leute vertragt euch, wir alle sind doch Menschen . . .“*

### Leserbriefe

Verein „Sudetendeutsche Rückkehr“  
e.V. (SdR.)

„Seit der Jahreswende 1992/93 hat sich der Verein ‚Sudetendeutsche Rückkehr‘ gegründet, in dem sich mutige und heimat-treue Landsleute zusammengeschlossen haben.

Ich zitiere wörtlich aus dem Aufruf des Vereins: ‚Unsere Gründung ist notwendig geworden, weil sich die dafür verantwortlichen Regierungen, Parlamente und Verbände entweder überhaupt nicht, oder nur sehr unzureichend für unser Recht eingesetzt haben. Wir sind kein Konkurrenzunternehmen oder gar eine Gegnerin eines anderen Vertriebenenverbandes, nur ein bißchen Hecht im müden Karpenteich müssen wir schon spielen, sonst bekommen wir unsere Heimat nie mehr zurück.

Richtschnur unserer Arbeit ist das damals wie auch heute noch gültige **Völkerrecht**. Hier nur ganz kurz einige Beispiele daraus: ‚Das Privateigentum darf nicht eingezogen werden‘ — ‚Verbot von Kollektivstrafen‘ — ‚Niemand kann durch Krieg Land erwerben‘ — ‚Unverjährbarkeit des Verbrechens der Vertreibung‘ — ‚Keine Grenzveränderungen ohne Zustimmung der betroffenen Bevölkerung‘ und viele weitere Grundsätze des allgemeinen Völkerrechts.

Unser Aufruf zur Mitgliedschaft und Mitarbeit richtet sich an alle sudetendeutschen Landsleute. Wir brauchen dringend auch Sie! Wir bitten Sie deshalb recht herzlich, Mitglied bei uns zu werden oder/und uns finanziell zu unterstützen.

Als Mitglied erhalten Sie künftig unsere monatlichen Arbeitsberichte, außerdem werden Sie zu allen unseren Veranstaltungen eingeladen. Unser Mitgliedsbeitrag ist drei Mark im Monat. Es würde uns freuen, wenn wir von Ihnen eine zustimmende Antwort erhalten würden. Richten Sie Ihre Zuschriften (oder auch telefonisch) an Schriftführer *Franz Brandl, Taunus-Straße 6, 65527 Niedernhausen; Ruf: 06127/8446.*

Mit herzlichen Heimatgrüßen  
*Ernst Hikisch, stellv. Vorsitzender*  
*Franz Brandl, Schriftführer*  
*Otto Ceh, Vorsitzender*

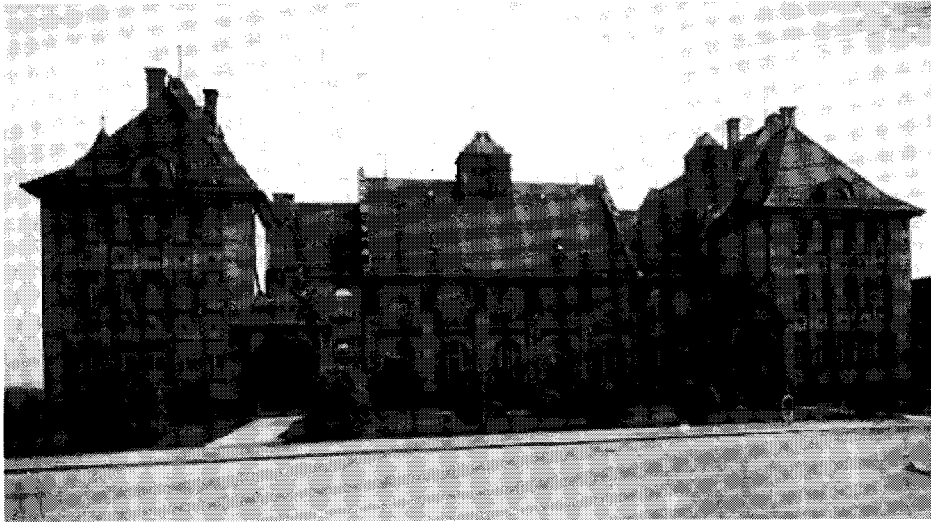
Diesem Aufruf ist voll zuzustimmen. Der Verein hat deshalb einen Antrag zur Feststellung der Völkerrechtswidrigkeit der Vertreibung der Sudetendeutschen 1945/46 und danach durch den tschechischen Staat an folgende Institutionen eingereicht: Bundesregierung in Bonn; Europäischer Gerichtshof in Luxemburg; Internationaler Gerichtshof in Den Haag und die Vereinten Nationen in New York.

Da sich die Staatenwelt in Europa dank der Auflösung des Völkerkerkers Sowjetunion in einem nicht vorhersehbaren Umbruch befindet und selbst kleine Völker ihr Selbstbestimmungsrecht und ihre Eigenstaatlichkeit fordern bzw. schon erreicht haben, ist es nie zu spät, daß auch wir Sudetendeutschen unser Recht auf Rückkehr und Rückgabe unseres Landes und unserer Heimat auf internationaler Ebene nachdrücklich anmelden. Gerade durch die überall stattfindenden Umwälzungen wird zwangsläufig das allgemeine und zwingende Völkerrecht immer mehr in den Mittelpunkt weltpolitischer Entscheidungsprozesse rücken. Es ist die Pflicht und Verantwortung vor unserer ganzen Volksgruppe, unsere Stimme zu erheben und auf internationaler Ebene Gehör zu verschaffen, wenn es uns ernst ist mit unserem gerechten Anliegen einer **Rückkehr** in unsere Heimat.

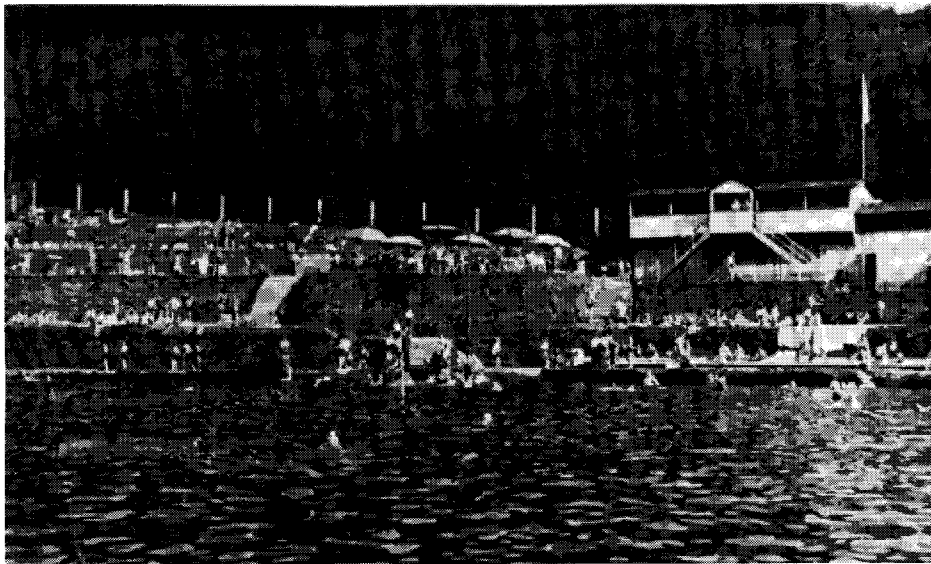
Der Ministerpräsident der CSR Václav Klaus sagte es uns anlässlich seines Besuches in München, daß ‚von Gesprächen nichts zu erwarten sei‘ und direkte sudetendeutsch-tschechische Gespräche abgelehnt werden, ganz eindeutig: ‚Niemand sollte eine Veränderung der tschechischen Position erwarten‘. Wenn somit Resignierer und Verzichtler unter uns Vertriebenen mit dem Argument daherkommen, die Tschechen würden niemals einer Rückgabe des Sudetenlandes zustimmen, so möchte ich darauf erwidern, daß die CSR über eine Lösung des Sudetenproblems niemals allein zu entscheiden hat, sondern daß dies auf internationalem Wege geschehen wird. Gerade die letzten politischen Ereignisse liefern dafür doch zahl- und lehrreiche Beispiele.

Daß uns Deutsche wenig Mut und Durchsetzungsvermögen für politisch überlebens-notwendigen Entscheidungen und entsprechendes Handeln und ein großer Mangel an echtem Nationalgefühl auszeichnet, hat uns erst kürzlich kein Geringerer als Otto von Habsburg attestiert, der — obwohl sonst gewiß kein allzu volksverbundener Politiker, vielmehr Euro-Unions-Enthusiast — erst kürzlich auf einer Tagung der ‚Union der Vertriebenen‘ (einer 2500 Mitglieder zählenden CSU-Gründung) in Regensburg die Mitglieder aufforderte, ‚mit absoluter Energie für das Erwecken eines gesunden deutschen Nationalgefühls einzutreten‘. Und weiter, es gehe schließlich nicht an, daß ‚deut-

## Erinnern Sie sich?



Asch, die Schulstadt. Eine ganze Reihe wichtiger Schulen gab es in unserer Heimatstadt. Welche von ihnen zeigt unser Bild?



War es „Die blaue Adria“ oder „Das rote Meer“ oder wie hieß dieses Strandbad wirklich? Dem Zulauf nach war es, wie unser Bild zeigt, eine sehr beliebte Badeanstalt.

sche Politiker tief gebeugt durch die Welt schleichen und sich entschuldigen, daß wir überhaupt bestehen'. Die Deutschen mußten endlich aus dem Schatten der Vergangenheit heraustreten.

Wie wenig sich die tschechische Regierung von langatmigen Reden und papierenen Protesten in ihrer Haltung zu unserem Anliegen beeinflussen läßt und die schon so oft ausgestreckte Hand zu einem sachdienlichen ehrlichen Dialog der brennenden Fragen zu ergreifen gedenkt, davon zeugten erst jüngst wieder die Einstellung von Staatspräsident Havel bei seinem Besuch in Bonn und die Auslassungen des Juristen Dr. Richard Kral, wie im Mai-Rundbrief geschildert.

Oder: Daß der Vorsitzende der ‚Demokratischen Partei Sudetenland‘ in der CSR Blümel, der für Wiedergutmachung an den Sudetendeutschen eintrat, wegen Drohungen und tätlicher Angriffe in der Tschechei um politisches Asyl in Deutschland gebeten habe.

Vielleicht ist auch vielen von den Vertriebenen nicht bekannt, daß sich in der Tschechei eine vor allem durch orthodoxe Kräfte geschürte Angst vor der als ‚deutsche Gefahr‘ bezeichneten Möglichkeit einer ‚Rückkehr der Deutschen‘ verbreitet mit Schwerpunkt in den Sudetengebieten. Z. B. Mährisch-Schönberg. Bei einem Besuch dieses ehemals sudetendeutschen Ortes durch Präsident Havel, traf er auf eine Bevölkerung, die sich absolut davon überzeugt gab, daß die Deutschen in die tschechische Republik eindringen werden. Ihre einfache Begründung: ‚Wir würden es doch ebenso machen‘. Es soll Havel nicht gelungen sein, ihnen diese Ängste als ‚absolut überflüssig‘ auszureden.

Ein Beispiel für realpolitischen Verstand und entsprechende Denkweise wohl der meisten Tschechen, auch wenn sie das aus naheliegenden Gründen nicht offiziell zu erkennen geben. Auch spricht das schlechte Gewissen daraus. Sie wissen, daß sie im Unrecht sind.

Natürlich würden wir niemals ‚in die Tschechei eindringen‘, wie sie fürchten, sondern beanspruchen unsere angestammte Heimat, unser Sudetenland, nicht mehr, aber auch nicht weniger, denn Recht muß Recht bleiben. Rechtsbeugende Kompromißlösungen haben in der Geschichte nur selten zu einem gerechten Interessenausgleich und einem friedlichen Zusammenleben auf Dauer geführt. Das sollten wir niemals vergessen!

Dr. med. E. F. Ludwig, Brunepromenade 3, 3422 Bad Lauterbach (Harz)

★

„Zum Leserbrief von Herrn Arwed Fischer im Ascher Rundbrief vom Mai 1993 folgende kurze Anmerkung:

Konrad Henlein war sicherlich niemals Turnlehrer am Ascher Gymnasium. Er war aber auch nicht ‚Obmann‘ (Vorsitzender) der ‚Deutschen Turnerschaft in der CSR‘, sondern — als er sich zur Sammlung des sudetendeutschen Lagers durch Gründung der Sudetendeutschen Heimatfront, später Sudetendeutsche Partei, zur Verfügung stellte — Verbandsturnwart im Deutschen Turnverband. Die Deutsche Turnerschaft hingegen kam durch den Zusammenschluß der deutschen Turnvereine im Reich zustande.

Den älteren Lesern des Rundbriefs dürfte dieser Sachverhalt allerdings bekannt sein.“

Dr. jur. G. Hübner,  
Dreyerstraße 3, 8000 München 21

Fritz Klier:

### Das Vereinsleben in Nassengrub

(Schluß)

Glanzstück bei den turnerischen Aufführungen waren immer wieder die Pyramiden, die in den verschiedensten Varianten aufgestellt werden konnten. Umfang und Größe richteten sich nach der Anzahl der Aufführenden. Als Grundelemente dienten alle üblichen Turngeräte wie Barren, Pferd, Sprungtisch, Kasten und Bock.

Als einer der größeren Buben durfte ich einmal den Nikolaus spielen und als ich das erfuhr, lief ich gleich in den Wald und holte mir einen langen, knorrigen Stock.

Am Tage des großen Ereignisses war der Saal natürlich brechend voll. Wiederum wollten es Eltern und Angehörige nicht versäumen, ihren Kindern bei der Arbeit zuzusehen, ob sie ihre Sache gut machten, oder gar einmal „patzten“.

Mit der Zeit dürften wohl die alljährlichen Schauturnen für die Vereine einzelner Gemeinden mit zu viel Aufwand verbunden gewesen sein, so daß sich die drei Ortschaften Nassengrub, Wernersreuth und Niederreuth zusammenschlossen und gemeinsame Turnfeste in wechselnder Reihenfolge durchführten. Dabei wurden erstmals Einzel-Wettkämpfe veranstaltet, die am Sonntag Vormittag stattfanden. Die erste Veranstaltung dieser Art fand in Nassengrub

grub statt, sie ist mir noch gut in Erinnerung. Im Jugendwettkampf waren meine schärfsten Konkurrenten ein Landsmann Müller aus Wernersreuth und Lm. Fuchs aus Niederreuth. Gegen sie hatte ich einen schweren Stand, da mich beide fast um Haupteslänge überragten. Wenn die die Kugel hinauswuchteten, konnte ich nur noch in Ehrfurcht nachblicken. Im Hochsprung war der Wettkampf einigermaßen ausgeglichen, aber im Einhundert-Meter-Lauf zeigte ich beiden meine Fersen — im wahrsten Sinn des Wortes. Seinerzeit war die Himmelreicher Straße noch eine Sandstraße. Adidas- oder Puma-Schuhe gab es ja noch nicht, es spielte sich alles in den üblichen glatten „leiwändig“ Turnschuhen ab, auf die ich mich aber nicht verlassen wollte und so lief ich die Strecke ganz einfach barfuß. So primitiv ging es damals zu.

Anfang der 30er Jahre sollte ein Bezirksturnfest stattfinden in Nassengrub. Dazu waren naturgemäß größere Vorbereitungen nötig, insbesondere für die Wettkampfanlagen auf dem Turnplatz. Man gab sich die größte Mühe und am Freitag Abend kam der Möschl Fritz von den Ascher Jahnturnern nach Nassengrub, um die Stabhoch-Sprunganlage zu inspizieren. Wir Buben wußten, daß der Möschl selber ein guter Stabhochspringer war und warteten darauf, daß wir einige seiner Sprünge bewundern durften. Aber irgend etwas mußten die Nassengruber falsch verstanden haben. Als sich der Inspizient der Anlage näherte, wurden seine Schritte immer schneller, sein Blick immer zorniger. „Dirts säts doch alzamm Oaschlöcher mitananner“ lautete der Gruß an die umherstehenden Verantwortlichen, deren Köpfe immer tiefer sanken bei diesem Donnerwetter. Aber auch dieses Gewitter verzog sich, der Fehler wurde behoben und wir durften noch einige schöne Sprünge Möschls bestaunen. Man hatte eben noch keine Erfahrungen in dieser Sportart. Gesprungene drei Meter waren schon eine Spitzenleistung, verwendet wurden die üblichen hölzernen Hochsprungständer, die ausgefahren werden konnten und die Landung erfolgte im Sand der Grube. Normalerweise diente zum Springen die Schnur mit den beiden Leder-säckchen, ich glaube aber, daß für den bevorstehenden Wettkampf Sprunglatten zur Verfügung standen. Als Geräte für diesen Sport waren beim Turnverein Nassengrub ein Eisenrohr und eine Bambusstange vorhanden.

Das Bezirksturnfest fiel übrigens aus, nachdem das Wochenende total verregnet war.

Der Turnplatz in Nassengrub besteht noch, aber kein Mensch würde es heute mehr glauben, daß dort einmal Turnfeste stattgefunden haben. Der Platz ist kleiner geworden. Zur Zeit dient er zur Ablagerung von allerlei Unrat und es ist, als wenn dieses letzte Stück Erinnerung auch noch zugeschüttet werden soll.

Über Langeweile brauchte sich die Nassengruber Jugend, die ja überwie-

gend im Turnverein integriert war, nicht zu beklagen. Sie wußte mit sich schon was anzufangen. Die sportliche Betätigung stand dabei immer im Mittelpunkt. Mit Wandern, Skiwandern, Radfahren, Schwimmen usw. waren die Wochenenden stets ausgefüllt. Wenn es einmal anderes sein sollte, dann zog eine fröhliche Schar nach Himmelreich zum Netsch'n Rudi und tanzte im Wirtshaussaal zu den Klängen eines Gramophons. Zuvor aber versorgte man sich erst beim „Grüß Gooder“ mit den nötigen Süßigkeiten. Dieser Mann verkaufte an den Sonntagen gegenüber dem Gasthaus Kraus Süßwaren jeglicher Art. Wenn man sich seinem Stand näherte, begrüßte er einen ganz ehrerbietig mit den Worten: „Grüß Gooder junger Mann“. Deshalb war er für uns der Grüß Gooder und wenn wir Lust auf etwas Süßes hatten, hieß es: „Gämma aweng zan Grüß Gooder“. Sein Bekanntheitsgrad reichte bis nach Asch, er hieß in Wirklichkeit Max Paul. Der Sprache nach dürfte er kein gebürtiger Nassengruber gewesen sein.

Einen Arbeiterturnverein gab es in Nassengrub nicht, wohl aber eine zeitlang in Himmelreich, wo der Wirtshaussaal zum Turnen benützt wurde. Der Initiator dieser Bewegung war der Greiner Gorch von der Herrgottsgasse. Die Turner kamen aus Nassengrub, Neuenbrand und Himmelreich. Von dieser Vereinigung führte der Weg zurück zu einem stattlichen Arbeiterturnverein, an den sich meine Generation nicht mehr erinnern kann. Er bestand schon vor dem Ersten Weltkrieg und hatte seinen Sitz in Gasthaus Hartig, Asch-Forst. Geturnt wurde im Sommer im Wirtsgarten, im Winter im Saal. Dem Verein gehörten Turner aus Asch, Nassengrub und Neuenbrand an, der Greiner Gorch gehörte zur Vereinsführung. Der Erste Weltkrieg bedeutete das Ende dieses Vereins, der Neuanfang in Himmelreich hatte keinen langen Bestand.

Die beiden Bezeichnungen Arbeiterturnverein und Deutscher Turnverein halte ich übrigens für begrifflich falsch, die Angehörigen beider Vereine waren sowohl Arbeiter, als auch Deutsche.

Mit dem Kapitel „Vereinsleben in Nassengrub“ möchte ich meine Erinnerungen vorläufig abschließen. Mit ihnen habe ich versucht, die Leser etwas in die Vergangenheit zurückzuführen, soweit es meine Möglichkeiten erlauben, denn diese Zeit liegt lange zurück und irgendwelche Aufzeichnungen, Chroniken oder sonstige Unterlagen, welche die Gemeinde und ihre Bewohner betreffen, existieren längst nicht mehr.

#### *Nachtrag:*

Ein Erlebnis besonderer Art veranlaßt mich, bezüglich des Himmelreicher Wirtshauses noch ein paar Zeilen hinzuzufügen.

Am Ostermontag hatte ich diesen Bericht, in dem das Gasthaus mit eingeschlossen ist, fertiggestellt. Am Nachmittag begab ich mich mit meiner Frau

wieder einmal nach Himmelreich. Ziele waren das Gebiet zwischen Himmelreich und dem Forsthaus Reinell / Helm, das man einst „Stephanienruhe“ nannte, sowie die Stelle in Hinter-Himmelreich, an der das Gasthaus „Zur Elsterquelle“ mit der Sprungschanze stand. Zum Abschluß war eine kleine Stärkung im neu eröffneten Wirtshaus (Netsch) vorgesehen. Auffallend waren schon die vielen Autos, die gegenüber auf dem freien Platz parkten. Bereits beim Betreten der Gaststube empfingen uns die Klänge einer Blaskapelle. Im anschließenden Saal bewegten sich gerade deutsche und tschechische Tanzpaare zur Melodie der „Rosamunde“ auf dem Parkett, und da die Deutschen in der Überzahl waren, sangen die Musikanten aus Franzensbad die „Rosamunde“ auf deutsch.

In dieser Situation überfiel mich ein Wechselbad der Gefühle. Ich versuchte, mich in frühere Zeiten zurückzusetzen, was aber nicht gelang und gelingen konnte. Das Gasthaus befindet sich zwar in einem tadellosen Zustand, wurde aber infolge wechselnder Besitzverhältnisse völlig umgebaut und derart verändert, so daß nichts mehr an das frühere gemütliche Wirtshaus erinnert. Der Hauseingang wurde von vorne auf die rechte Seite verlegt, im 1. Stock wurden Fremdenzimmer eingerichtet, Gastwirtschaft und Saal supermodern ausgestattet. Im ehemaligen Wirtsgarten steht ein Pergola-ähnlicher Holzbau, der wahrscheinlich für den Sommerbetrieb dienen soll und daneben eine große Grillanlage. Der Eigentümer soll nunmehr der Gastwirt aus Nassengrub sein, der das Wernersreuther Schulhaus zum Hotel „Lucullus“ umgebaut hat.

#### *Berichtigung:*

In meinem Bericht „Vereinsleben in Nassengrub“ hat sich ein Fehler eingeschlichen: „Haaksamle“ war nicht der Abfall vom Getreide, sondern vom Heu.

Der Vorsitzende des Kleintierzuchtvereins hieß nicht Robert Wagner, sondern Robert Werner.

#### *Ernst Fuchs:*

### **Blitzdiagnose**

„Sän Sie a Ascher oder sän Sie as Asch?“ Diese Frage wurde wohl schon an jeden von uns gestellt, wenn wir mit einem vermeintlich Fremden ins Gespräch kamen. Daß man aber schon beim ersten Satz erkannt wird, überraschte mich doch freudig.

Wegen einer Staroperation verbrachte ich einige Tage im Krankenhaus. Mein Bettnachbar, ein ehemaliger Bauer aus Sudetenschlesien, der gleich mir schon längst das biblische Alter erreicht hatte, schwärmte nur vom Essen. Seine Leibesfülle gab dafür den besten Beweis. Schon beim ersten Augenaufschlag lautete seine Frage, was wird es denn heute geben. Hatten wir unser Mittagmahl verzehrt, wurde der Vorrat, den seine mit ausgeprägten Rundungen ausgestattete Lebensgefährtin täglich auf-





Wenn in Asch Markttag war, kamen die Leute aus allen Himmelsrichtungen, um sich mit all dem, was man zum Leben braucht, einzudecken. Das Bild zeigt: Vitaminmangel herrschte auch damals nicht.

stockte, herbeigeholt und in sich hineingestopft. Endlich satt, sagte er dann von einem glückseligen Seufzer begleitet: „Jetzt bin ich wieder voll wie eine Tonne!“

Gelegentlich begaben wir uns in das ziemlich entfernte Rauchzimmer, in dessen Nähe auch das Telefon stand. Dort erzählte er jedes Mal ausführlich, was es zu essen gab.

Wenn wir beide, jeder mit einem verbundenen Auge, er klein und dick, ich etwas größer und hager, uns durch den Flur bewegten, glaubte ich am Schmunzeln im Gesicht der uns Begegnenden zu erraten, daß sie sich an Pat und Pattachon erinnerten. Dieses Mal war ich vorausgeeilt und zwar in den Rauchraum, weil das Telefon besetzt war. Nach geraumer Zeit sah ich draußen meinen Bettenachbarn, dem ich zurief: „Hast Du schon telefoniert?“ Da hörte ich aus unmittelbarer Nähe: „Sind Sie aus Asch?“ Ein junger bärtiger Mann war der Frager, welcher kundtat, daß er Anverwandte aus Asch mit Namen Dötsch habe.

Am Tag der Operation bekamen wir kein Frühstück. Mein Zimmer-Nachbar klärte die Schwestern auf, daß er am Auge und nicht am Magen operiert würde. Diese wußten das selbstverständlich schon und holten kichernd die Oberin herbei, weil der Mann langsam in Wut geriet. Doch auch diese blieb eisern. Daß Beharrlichkeit das Ziel erreicht, bestätigte sich auch hier. Wenn er einer Schwester ansichtig wurde, watschelte er hinterher und bettelte und schimpfte. Schließlich bekam jeder von uns einen Teller Suppe.

Einmal wurde ich schon während des Krieges in Danzig, wohin ich versetzt worden war, auf Anhieb erkannt. Kurz nach meiner Meldung rief einer der Anwesenden „Wo wo wo, sänse va Asch?“ „Na, va Thoabrunn“, rief ich zurück. Es war Alfred Kirchhof, der den Turnern unserer Generation bekannt sein dürfte. Dieses „wo“ wird wohl die

meisten von uns bis an ihr Lebensende begleiten.

*Weitabrat isma scha gwesn,  
van Alpna bis oan Meeresstrand;  
doch ich meu, nix koa sich messn  
mit unnan herbschäin Ascher Land.  
Zwischn Bayernland und Sachsn liegts  
umrauscht van Wold sein Löid;  
wau Greislatzbeer und Schwarzbeer*

*wachsn  
und lila d'Hai in Summa blöiht.  
Wau da Hainberchturm schaut unter  
af Stadt und Land mit ernster Rouh;  
wau Asch und Elster laffm munter  
durch Wies und Wold afs Vogtland zou.  
Dau is eun jeder Berch bakannt,  
fast jeder Wech und Ort,  
sua denkt ma oa sa Ascher Land  
immer, immerfurt.*

(Ernst Fuchs, 7318 Lemmingen 1, Neuffenstraße 11)

DER HEIMAT VERBUNDEN  
Organisation, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Zum 5. Mal in diesem Jahr trafen sich die Ascher aus München und Umland am 6. Juni im Gmeulokal Garmischer Hof.

Bgm. Herbert Uhl konnte eine stattliche Anzahl Landsleute darunter Gäste, Landsmann E. Ludwig mit Frau (früher Schönbach) begrüßen. Danach waren wiederum einige Geburtstagskinder zu beglückwünschen. Am 1. 6. feierte Frau Marie Egelkraut, am 5. 6. Lm. Hermann Voit, am 12. 6. Lm. Ernst Huscher, am 14. 6. Frau Klara Lehmann und am 20. 6. Frau Käthe Hornig. Persönlich und im Namen der Gmeu wünschte H. Uhl weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Mit der Bekanntgabe der nächsten Zusammenkunft (am 4. Juli) war der offizielle Teil des Gmeu-Nachmittags beendet, so daß für die freie Unterhaltung noch genügend Zeit zur Verfügung stand.

F. L.

Die **Rheingau-Ascher** berichten: Als die Rheingau-Ascher sich am Sonntag, dem 23. 5. 93 zu ihrem fünften diesjähri-

gen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer-Hof“ zu Winkel am Rhein trafen, konnten sie an diesem Tage auch gleichzeitig mit Freude und Stolz das 45jährige Bestehen ihrer Heimatgemeinschaft begehen.

Erfreulicherweise hatten sich an diesem Tage außer unseren Rheingau-Aschern recht viele Gäste eingefunden, wobei vor allem die Taunus-Ascher mit ihrem Heimatgruppenleiter Ernst Korn-dörfer nebst weiteren auswärtigen Besuchern am stärksten vertreten waren, wofür sich der Gmeusprecher Erich Ludwig ganz herzlich bedankte und für den Nachmittag allen recht frohe Stunden wünschte.

Mit einem kurzen Rückblick ging er dann auch auf das 45jährige Bestehen der Rheingauer-Heimatgemeinschaft ein, mußte dabei aber leider feststellen, daß nur noch wenige unserer Stammbesucher zu den eigentlichen Gründungsmitgliedern zählen; eine sehr bedauerliche Erscheinung, die leider nicht aufzuhalten sein wird in den künftigen Jahren.

Die übliche Geburtstagscour konnte sich der Gmeusprecher diesmal ersparen, nachdem nur zwei Geburtstage zu vermelden waren, die Jubilare aber fehlten: Klara Voit am 22. 5. 93 / 82 Jahre und Alfred Heintz am 18. 5. 93 / 70 Jahre. Nachträglich auf diesem Wege herzliche Gratulation und gute Gesundheit für die Zukunft!

Mit der Bekanntgabe der nächsten Heimatnachmittage am Sonntag, 27. 6., 25. 7. (August frei) und 12. 9. 93 bedeutete der Gmeusprecher seine Ausführungen, sodaß für die Unterhaltung wiederum ein genügender Zeitraum zur Verfügung stand, der vor allem wieder von unseren beiden Gastmusikern Apel/Engelmann mit musikalischen Darbietungen sowie mit immer wieder gern gehörten Mundartvorträgen ausgefüllt wurde. Wie immer vergehen an solchen Nachmittagen die wenigen Stunden für uns alle viel zu schnell, doch freut man sich immer wieder aufs Neue, wenn man gerade in der jetzigen ungewissen, angsterregenden Zeit den einsamen grauen Alltag vergessen kann.

E. L.

Die **Taunus-Ascher** hatten am 6. Juni 1993 ihr 355. Treffen. Bei sehr heißem, schwülem Sommerwetter ließ der Besuch natürlich Wünsche offen, trotzdem war es erfreulich, daß sich nicht nur etliche unserer Freunde, sondern Gäste einfanden, u. a. Hans und Anni Schnabl, geb. Lorenz, Ilse Hoppe, geb. Rahm (Schousta) und Helga Rousselange, geb. Wagner, Jahrgang 33 (Vater Hausmeister bei Fischer's Söhne, Angergasse). Nach der musikalischen Einleitung durch Rudi Schürer mit einem Freund (Violine) wurde zunächst eines verstorbenen alten Freundes, Georg Sauer, gedacht, der am 17. Mai 1993 verstorben ist. Dann kamen die Geburtstagskinder an die Reihe: Rosa Sauer 4. Mai (85), Tini März 6. Mai (72), Rita Neumann 12. Mai (76), Gisela Baumann 13. Mai (69) und Heinrich Höroid (66), Adam Winterling 14. Mai (85), Alfred Hein 23. Mai (73), Mathias Geipel 24. Mai (79) und Volker Thierfelder 2. Juni (53). Ihnen wünschen wir Glück und Gesundheit und sie erhielten Ständchen, soweit sie anwesend waren.

Trotz der Hitze verging die Zeit wie im Flug. Vor dem Auseinandergehen wurde der Termin für das nächste Treffen nicht vergessen: **8. August 1993**. Bis dahin wünschen die Taunus-Ascher allen Landsleuten und Freunden schöne, nicht zu heiße Sommerwochen und ein frohes Wiedersehen bei guter Gesundheit am 8. August.

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** verlaublich, daß ihre Zusammenkunft im neuen Gmeulokal im „Wienerwald“ in Fürth am 6. Juni recht angenehm verlief und dabei hauptsächlich, um den Wissensdurst der Nicht-dabei-gewesenen zu stillen, über das Jahrgangstreffen in Hessen, über das Geschehen am Sudeten-deutschen Tag im hiesigen Messegelände gesprochen wurde. Auch über die Möglichkeit, wie man das Gmeu-Jubiläum begehen könnte, wurde diskutiert. Schließlich waren auch zwei Geburtstagskinder des Monats Mai, nämlich Elise Röttsch und Walter Czerny zu beglückwünschen!

Nun werden wir uns erst in acht Wochen wiedersehen, denn Anfang Juli wollen doch einige Landsleute nach See in Tirol zur Sektions-Hauptversammlung fahren und auf die Ascher Hütte gehen.

### **Wieder Großtreffen der ehemaligen Ascher Schülerinnen des Jahrgangs 1923**

Wie sicher noch erinnerlich, ließ bei der vorjährigen Zusammenkunft des gleichen Freundschaftskreises in Delmenhorst Frau Bertl Wallasch, geb. Bloß — eine Angerschülerin — telefonisch wissen, daß sie die nächste große Begegnung 1993 gerne an ihrem Wohnort Gelnhausen in Hessen organisieren und ausrichten würde. Der Vorschlag wurde von den damals versammelten Damen und Herren dankbar angenommen, gerade mit Blickrichtung auf das Geburtsjubiläum „70“ und weil es sich doch ebenso um das 10. Jahrgangstreffen nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben handelte.

Da jedoch eine „schwache Frau“ den vielfältigen Vorarbeiten kaum gewachsen ist, stellte sich Adolf H. Rogler aus Nürnberg — seine Frau Elise ist ja auch Jahrgang 23 und Schülerin am „Stein“ gewesen — für den Schriftverkehr und den späteren technischen Ablauf zur Verfügung.

Schon bald wurden bei einem Arbeitsbesuch in Gelnhausen in dieser Sache Nägel mit Köpfen gemacht und bereits Anfang September '92 standen Programm, wie auch Unterkünfte und anderes Aktions-Beiwerk fest. Sogleich schrieb man alle bekannten Schulkameradinnen an und im November waren schon Zusagen für 65 Personen eingegangen. Bis Ostern des Jahres wuchs die Zahl derer, die mitmachen wollten, sogar auf 73 an! Aber in den letzten sechs Wochen vor Fahrtantritt gab es bedauerlicherweise auch wieder etliche Absagen wegen Krankheit oder anderer Verbindlichkeiten.

Dennoch konnte das Wiedersehensfest in der Barbarossastadt vom 24. bis 27. Mai uneingeschränkt seinen Lauf nehmen. Das Wetter war an allen Tagen hochsommerlich warm und die Anreise der Teilnehmer verlief durchwegs gut. Für die mit dem Zug ankommenden war ein PKW-Pendelverkehr eingerichtet zu den

drei historischen Hotels, an welchem sich neben Bertl Wallasch und Adolf Rogler auch Ernst Korndörfer aus Frankfurt (er ist ja der Gmeuvorsteher der Taunus-Ascher) dankenswert beteiligte. Die Unterbringung der nunmehr 44 Damen, der 17 männlichen Begleiter und zwei Gasthepaaren war ja am Ort nicht so ganz einfach zu lösen; verteilte sich auf drei Hotels und fünf Pensionen!

Natürlich waren wieder „unsere Mädchen“ aus Österreich, Sachsen-Anhalt, Lippe-Detmold, Thüringen, dem Vogtland dabei; eigentlich aus allen Ecken Deutschlands und sie rekrutierten sich aus Anger- und Steinschule, sowie dem Gymnasium. Es war eben ein echtes Jahrgangstreffen!

Am Abend des Ankunftsstages traf man sich um 18 Uhr im Gasthaus „Zur Post“ in der historischen Altstadt zu einem Sektempfang, bei welchem auch der Bürgermeister von Gelnhausen, Herr Jürgen Michaelis, der Gruppe seinen Gruß entbot und kurz die Geschichte seiner Stadt erläuterte. Alle Teilnehmer erhielten zum Andenken den Jubiläumsbecher der Stadt „Zur 800. Todestag Kaiser Barbarossas“. Nach einem Abendessen fand der Anreisetag sein Ende und „die ermüdeten Glieder“ Ruhe!

Am Dienstag-Vormittag stand die Stadtbesichtigung auf dem Programm, Beginn und Ausgangspunkt war die Marienkirche in der oberen Stadt. Im Osterrundschreiben war von einer „Einführung“ in dieser Kirche die Rede, jedoch als die Gruppe zwischen Hochaltar und Lettner Platz genommen hatte, läuteten die Glocken und Orgelspiel begann. Auf allen Stühlen lagen eigens für diese Stunde entworfene Liedblätter, maiglöckchenumrahmt mit den Texten „Lobe den Herrn“, „Nun danket alle Gott“ und „Großer Gott wir loben Dich“. Es bot dann der Gelnhausener Krankenhauspfarrer Eisenberg eine Andacht, die ganz auf das Leben und Schicksal der Jubilarinnen bezogen war und die in Dank, Trost, Hoffnung und Segen gipfelte. Ergriffenheit war da allgegenwärtig und es fühlten die Teilnehmer, daß dieser Auftakt zugleich absoluter Höhepunkt für Geist und Seele war bei dieser großen Begegnung. Danach erst begann die Exkursion in zwei Gruppen mit zwei Führerinnen und wir erfuhren viel über die weltliche und kirchliche Geschichte der Stadt; sahen neben den alten Befestigungsmauern noch die Peterskirche und die Synagoge. Die Kaiserpfalz wird z. Zt. leider an einigen Stellen restauriert und es war daher nur der Raum mit dem musealen Stadtmodell zu besichtigen.

Nach anschließendem Mittagessen im nahen Gasthof „Burgschänke“ startete der Ausflug per Bus und einigen PKW's nach Bad Orb. Der Nachmittag stand den Teilnehmern zur freien Verfügung; vornehmlich eben zum Rundgang durch Kurpark und Stadtzentrum mit ausgiebigem Kaffeeklatsch. Dort gab es aber auch ein Stellchen mit unserem einstigen Ascher Pfarrerhepaar Adolf Thorn und Frau Elise, welche in Hanau wohnend, z. Zt. in Bad Orb zur Kur weilen. Der bekannte und allseits geschätzte Pfarrer hatte doch 1937 in der Ascher Kirche den 23er-Jahrgang mit konfirmiert.

Die Busfahrt nach Fulda am Mittwoch begann schon um 8.30 Uhr und sofort

nach Ankunft im dortigen Historischen Zentrum erfolgte wieder eine Zwei-Gruppen-Führung durch Dom, Michaeliskirche und die Prunkräume des Stadtschlösses. Der Mittagstisch war anschließend im nahen Gasthof „Felsenkeller“ gedeckt. Den Heimweg nahmen wir auf romantischen Nebenstraßen durch die herrlich grüne Rhön und den westlichen Spessart, unterbrochen durch eine Kaffeepause im zauberhaften Schloß-Café „Ramholz“. Dort überraschten uns übrigens wieder Heimatfreunde aus Dörnigheim, die von unserer Fahrt erfahren hatten.

Dann stand uns der Fest- und Abschiedsabend bevor! Um 19 Uhr brachte der Bus die Teilnehmer aus der Innenstadt zum Lokal „Felsenkeller“ an der Barbarossastraße, wo für 70 Personen ein kalt-warmes Buffet vorbereitet war. Auch zu diesem Beisammensein konnten wieder liebe Gäste aus der Umgebung begrüßt werden. Das Essen schmeckte allen bestens und für Musik im Hintergrund sorgte der Spieler einer Hammondorgel. Es gelang dann auch, die illustre Gesellschaft drei Stunden lang in Bestimmung zu halten durch allerlei hausgemachte Schwänke und Vorträge und die Akteure Ernst Korndörfer, Elis Plescher, Waltraud Güntner, Hans Jäckel und Adolf Rogler wurden reich mit Applaus belohnt. Noch einmal wurde dann ein Toast auf die Jubilarinnen ausgebracht und die Worte des Abschieds sprachen wie zu Beginn des Treffens Bertl Wallasch und Adolf H. Rogler. Nach 23 Uhr trennte man sich unter gegenseitigen guten Wünschen für die Zukunft und dann fuhr der Bus wieder in Richtung Innenstadt zu den Herbergen.

Ein Fest ging zu Ende; möglich, daß es das letzte dieser Art und Größe war. Zu merken war in dieser Nacht von einem Abschied für lange Zeit allerdings nichts, denn die Stimmung während der kurzen Fahrt war prächtig und von einem tollen Kameradschaftsgefühl gezeichnet. So sollte es auch sein! Wieder mal frohes, erfrischendes gemeinschaftliches Tun!

Die von allen dabei zu tragenden Kosten für Führungen, Busfahrten, Musik etc. waren mit DM 44,— gering; alle Aufwendungen der Vororganisation aber, von der ersten Einladung an bis einschließlich dem Sektempfang, sahen die „Veranstalter“ Bertl Wallasch, sowie Elise und Adolf Rogler als ihr persönliches Geburtstagsgeschenk für die Jubilarinnen an!

Am Donnerstagsmorgen standen wieder zwei PKW bereit, um den Pendelverkehr zum Bahnhof aufzunehmen und die Teilnehmer(-innen) konnten problemlos die Heimfahrt antreten, ob mit Zug oder Auto. Weil man nun mit 70 doch nicht mehr gar so jung ist, durfte auch schon mal Regenschirm, Sonnenbrille oder Brosche und Tasche (wie sich alsbald herausstellte!) vergessen werden; doch gab es niemanden, der sich nicht erfreut und herzlich dankbar zeigte zum Schluß über dieses 1993er Jahrgangstreffen!

Es bleibt nur aufrichtig zu wünschen und zu hoffen, daß alle Reisenden gut und unfallfrei heimgekommen sind und daß es vielleicht in den nächsten Jahren zu kleineren Kameradschaftstreffen kommt, die ja viel leichter machbar sind — dann, wenn eben die Sehnsucht nach einem Wiedersehen übermächtig wird!

### Die Ascher Vogelschützen berichten: Vogelschießen 1993

Auf der am 25. Mai stattgefundenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, auch heuer wieder ein Vogelschießen, jedoch nur im kleinen Rahmen durchzuführen. Der Vogelabschuß findet in der vereinseigenen Schießanlage Eulenhämer am 31. Juli und 1. August statt. Geschossen wird auf den Holzadler mit der Armbrust. Beginn des Schießens an beiden Tagen jeweils um 14. Uhr. Die Proklamation der neuen Majestäten erfolgt am Sonntag nachmittag nach Abschluß des Schießens.

Zu dieser Veranstaltung sind alle Mitglieder, Gönner und Ascher Landsleute herzlich eingeladen. Für die Bewirtung ist bestens gesorgt.

### Treffen ehemaliger Jahnturner in Schönfeld vom 14. bis 16. 5. 1993

Heimatfreunde dieser Gemeinschaft und deren Bekannte trafen sich auch heuer wieder im Gasthof Ploß in Schönwald. Bereits eingetroffene Gäste feierten bereits am Freitag Abend ein frohes Wiedersehen.

Am Samstag hatten sich im Laufe des Nachmittags 57 Landsleute eingefunden.

Nach den Begrüßungsworten von Fritz Klier fand ein Totengedenken für alle gefallenen und verstorbenen Heimatfreunde statt. Im vergangenen Jahr schieden aus unserer Gemeinschaft: Alfred Richter aus Coburg und Hermann Schubert aus Veitshöchheim. Wir werden sie nicht vergessen. Im Laufe des Nachmittags wurden auch für alle durch Krankheit oder sonstwie verhinderten Heimatfreunde Grußbotschaften zusammengestellt. Diese Arbeit übernahm wiederum dankbarer Weise unsere unermüdete Ludwig Bertl. Auch der Weller Franz mußte heuer aus gesundheitlichen Gründen fernbleiben und sich entschuldigen lassen. Allen Kranken sei gute Besserung und alsbaldige Genesung gewünscht.

Der Zeiger unserer Lebensuhr dreht sich halt immer schneller und bei den meisten von uns hat er die Ziffer sieben bereits überschritten, was natürlich nicht ohne Folgen bleiben kann.

Die Hauptlast des gemütlichen Teils lag wiederum auf den Schultern unseres Fred Gücklhorn, der zusammen mit dem Egerländer Landsmann Sepp Singer nicht nur für Musik sorgte, sondern in seiner unnachahmlichen Art die Anwesenden mit humoristischen Vorträgen unermüdet zum Lachen brachte. Auch die Garreis Juli bereicherte die Veranstaltung mit einem Gedichtvortrag und Lm. Klier gedachte mit zwei heiteren Mundartgedichten unseres unvergessenen Landsmannes Christian Swoboda (Dare). Auch dieses Mal durfte jeder wieder ein Porzellan-Souvenir mit nachhause nehmen. Die Männer bekamen den Jubiläums-Bierkrug des hiesigen Verkehrsvereins, die Frauen einen Teller.

Die bei einem derartigen Anlaß übliche Sammlung erbrachte ein ansehnliches Ergebnis und so konnten dem Heimatverband Asch ein Betrag von DM 220,— und für die evangelische Kirche in Nassengrub 200,— DM überwiesen werden.

Die Omnibusfahrt am Sonntag ging — wie sollte es schon anders sein — wieder

einmal in die alte Heimat. Dabei wäre vorauszuschicken, daß wir einen Frühlingstag erwischten, wie er sonniger und schöner nicht hätte sein können. Alles blühte und grünte. So setzte sich um 9 Uhr ein mit 46 Personen besetzter Reisebus in Richtung Asch in Bewegung. Das erste Ziel war die „Soos“ bei Franzensbad. Dieses Mineralmoor steht seit 1964 unter Naturschutz. Das Stechen von Torfziegeln für Heizzwecke, die Gewinnung von Mineralmoor für Karlsbad und die Gewinnung von Badesalz aus den Mineralquellen ist seitdem eingestellt. Ein Nachteil ist es, die Soos in einer Trockenperiode zu besuchen, da in einer solchen Zeit ein Teil der Mofetten, oder auch Mini-Vulkane genannt, aus denen sonst das Mineralwasser mit Hilfe von Kohlendioxid an die Oberfläche transportiert wird, ihre Arbeit vorübergehend eingestellt haben. Die das Gebiet überlagernde Kieselgursschicht ist infolge der Trockenheit in lauter vieleckige Felder zersprungen und stellenweise mit zurückgebliebenen Salzen aus den Mineralquellen überdeckt. Nur bei den effektiveren Mofetten kann man die Auswirkung dieser Nacheruptionstätigkeit bei Trockenheit erkennen. Die Kaiserquelle, gleich am Anfang des Naturlehrpfades gelegen, gilt wegen der großen Menge an Mineralstoffen und ihres Gasgehalts als eine der wohlschmeckendsten Quellen in der Umgebung von Franzensbad. Viele der Reisetilnehmer zauberten plötzlich Plastikbecher hervor und überzeugten sich selber von der Qualität dieses Heilwassers. Beim Vorbeigehen an den Moorteichen konnte man deutlich die Gasblasen im Wasser beobachten. Auch seltene Pflanzen, welche salzhaltige Böden mögen, sind in diesem Naturschutzgebiet zu finden.

Mitreisende, denen dieser Rundgang zu beschwerlich war, konnten während dieser Zeit das naturwissenschaftliche Museum neben dem Parkplatz besuchen, wo Tiere, Pflanzen und Steine aus dem Gebiet von Eger und Umgebung ausgestellt sind.

Nach dieser interessanten Exkursion wurde die Fahrt fortgesetzt über Katzengrün, Maria Kulm, Zieditz, Falkenau, Altsattel in Richtung des zweiten Zieles, der Waldgaststätte Geiersbach im Geiersbachtal, kurz vor Elbogen. Die tschechische Bezeichnung dieser Gaststätte lautet: „Supi potok“, was aber falsch sein dürfte, denn „Sup“ ist der große Raubvogel, den es dort doch niemals gab, wohl aber wahrscheinlich eine Familie mit dem biedereren Namen Geier, nach dem Tal, Bach und Gaststätte benannt wur-

den. Dieser Schönheitsfehler konnte aber das einmalige Erlebnis der Fahrt durch das Tal nicht trüben und man konnte sich am frischen Grün der Buchen nicht sattsehen, das durch die Sonnenbeleuchtung noch effektvoller erschien. Im Lokal waren bereits die Tische gedeckt und flinkes Personal sorgte dafür, daß die Fahrtteilnehmer binnen kürzester Zeit mit Essen und Trinken versorgt waren. Ein beabsichtigter Verdauungs-Spaziergang talabwärts nach Elbogen mußte wegen Zeitmangels ausfallen und der Bus benutzt werden. Elbogen, so weiß man von den Schulausflügen her, war bekannt durch die Burg, durch die Kettenbrücke und durch einen Meteoriten, der auf der Burg zu besichtigen war. Die Kettenbrücke wurde bereits um das Jahr 1931 durch eine Stein- und Betonbrücke ersetzt. Die Burg war bis jetzt geschlossen. Ankündigungen zufolge sollen Teile der Anlage, darunter das Porzellanmuseum im Juni der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Früher war auf der Burg ein Meteorit zu sehen, der sogar einen Namen hatte: „Der verwunschene Prinz“. Der Chronik nach war das aber eine Nachbildung, das Original soll zu Forschungszwecken nach Prag geschafft worden sein.

**Die nächste Folge „Ein Krugsreuther erinnert sich“ erscheint in der Juli-Ausgabe des Ascher Rundbriefs.**

#### Achtung, neue Postleitzahl!

Ab 1. Juli 1993 lautet unsere Postanschrift:  
Ascher Rundbrief,  
Tins Druck- und Verlags-GmbH  
Grashofstraße 11  
**80995 München**

#### Gesucht wird Erhard Krautheim

geboren am 30. 6. 1931 in Asch, bis 1946 wohnhaft in Asch, Selber Straße 2220. Seine Eltern sind/waren Rudolf Krautheim, \* 7. 10. 1910 in Asch, und Ilse Krautheim, geb. Albrecht, \* 29. 7. 1911 in Nassengrub. Sie wohnten um 1956 in Ravensburg, Lortzingstraße 5 und zwar mit der Tochter Hilde, die am 2. 6. 1943 in Asch zur Welt kam.

Bekannt ist, daß der Gesuchte vor 1956 in Kolairia/Rabaul im Bismarck Archipel lebte.

Zuschriften bitte an  
Helmut Klaubert, Erkersreuth, Wichernstraße 10, 95100 Selb, Tel. 0 92 87 / 20 31

**Der Kater Felix fühlt sich  
wohl, er schwört  
auf ALPA  
mit Menthol**

**ALPA  
FRANZBRANNTWEIN**

**ZUM EINREIBEN – ZUM EINNEHMEN  
ZUM INHALIEREN**

**ALPA Franzbranntwein:**  
Zur Vorbeugung gegen  
periphere Durchblutungsstörungen,  
zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpäßlichkeit und Föhnbeschwerden.  
Enthält 60 Vol. % Alkohol



**ALPA-WERK · 93401 CHAM**

Wissenswert erscheint bei dieser Gelegenheit, daß Karl IV., der berühmte deutsche Kaiser und böhmische König einen Teil seiner Kinderzeit mit seiner Mutter und seinen Schwestern auf der Burg Elbogen verbrachte.

Auf dem langgezogenen Marktplatz mit seinen barocken Baulichkeiten fällt sofort die Dreifaltigkeitssäule aus dem Jahre 1718 ins Auge. Die beiden flankierenden Steinröge sind seit kurzer Zeit mit einer Springbrunnen-Anlage ausgestattet. Sehenswert außer dem Rathaus und die in der Nähe befindliche Wenzelskirche, die z. Zt. eine neue Fassade erhält, ist das Hotel „Zum Weißen Roß“, wo der Dichturfürst Goethe mehrere Male bei seinen Aufenthalten in Elbogen wohnte. Sein spektakulärster und auch sein letzter war wohl der im Jahre 1823, als er mit großem Aufwand seinen 74. Geburtstag feierte. Zu den Gästen gehörte auch die Frau von Lewetzow mit ihren drei Töchtern Berta, Amalie und Ulrike. Der jungen Ulrike machte er ja bekanntlich zwei Jahre vorher, als diese gerade 17 Jahre alt war, einen Heiratsantrag, der aber von der Mutter kategorisch abgelehnt wurde.

Sein Denkmal steht wieder in der Fußgängerzone, nachdem es im Jahre 1991 von tschechischen Jugendlichen gestürzt wurde und renoviert werden mußte. Diese Bürschlein hatten plötzlich von irgendwoher erfahren, daß der Goethe ein alter Nazi war und deshalb bestraft werden muß. Alte Befestigungsanlagen der ehemaligen Stadtmauer, wie der Schwarze Turm, gehören ebenfalls noch zum Stadtbild von Elbogen, das aber noch sehr restaurierungsbedürftig erscheint. Unten an der Eger befindet sich die alte Porzellanfabrik EPIAG aus dem Jahre 1815 und es ist interessant, daß die böhmische Porzellanindustrie älter ist als die bayerische in Selb und Umgebung. So steht im benachbarten Schlaggenwald die älteste Porzellanfabrik Böhmens aus dem Jahre 1792. Dort wird auch das bekannte Karlsbader Zwiebelmuster hergestellt.

Unzertrennlich mit Elbogen verbunden sind die Hans-Heiling-Felsen, die einen verwunschenen Hochzeitszug darstellen sollen. Sie sind aber nur zu Fuß zu erreichen, alle Zufahrten sind für Kraftfahrzeuge gesperrt. Traurige Berühmtheit erlangte die Burg Elbogen, die im 18. Jahrhundert schon einmal zu einem Gefängnis ausgebaut wurde in den Jahren 1945/46, als man von dort her die Schreie gefolterter Männer und geschändeter Frauen, die als Deutsche inhaftiert waren, in der ganzen Stadt hören konnte.

Nachdem man genug gesehen und fotografiert hatte, erfolgte die Rückkehr zum Omnibus. Die Fahrt wurde fortgesetzt von Elbogen aus durch das Zechtal über Schlaggenwald, wo heute noch das Wolframerz gefördert wird, nach Schönwald und weiter in das Teptal, das bei Petschau erreicht wurde. Das letzte Ziel war Marienbad, wo eine längere Pause zur freien Verfügung eingelegt wurde. Pünktlich um 18 Uhr versammelte man sich wieder am Busbahnhof zur Heimfahrt. Um 19 Uhr war die Reisegruppe bereits wieder in Schönwald, wo man anschließend im Gasthof Ploß den Tag langsam ausklingen ließ. Es waren allgemein nur lobende Worte über diese schöne Fahrt zu hören.

F. Klier

### Jahrgangstreffen und Goldene Konfirmation

Landsmann Anton Moser hatte es wieder einmal übernommen, ein Jahrgangstreffen für den Jahrgang 1928 zu organisieren. Bereits voriges Jahr liefen die Vorbereitungen dazu an. Als Termin wurde der 7. bis 9. Mai 1993 gewählt. In Verbindung mit dem Treffen sollte auch ein Gottesdienst zur Goldenen Konfirmation stattfinden. Es meldeten sich etwa 80 Personen an. Bereits am Freitag Abend waren schon ca. 50 Leute anwesend und bald war auch eine rege Unterhaltung im Gange. Am Samstag Nachmittag kamen bereits um 13 Uhr die ersten Gäste und bald war der Saal in der Gaststätte Mozart in Hof gefüllt. Etwa 90 Personen waren anwesend. Für etliche Teilnehmer aus der ehemaligen DDR, die das erstmal bei einem solchen Treffen dabei waren, war das ein Erlebnis besonderer Art. Nach einer kurzen Ansprache des Organisators Anton Moser wur-

den die Gäste vorgestellt. Da sich manche Teilnehmer mehr als 50 Jahre nicht mehr gesehen hatten, war das sehr hilfreich. Einige fanden dadurch Freunde und Bekannte wieder und die Freude war entsprechend groß. Später stellte man sich zu einem Gruppenfoto zusammen. Die letzten Gäste gingen erst um 21 Uhr nach Hause. Am Sonntag, Petrus hatte wieder Sonnenschein gestellt, waren bereits vor 10 Uhr in Neuberg zahlreiche Gäste angekommen. Um 11 Uhr zogen mehr als 60 Konfirmandinnen und Konfirmanden der Jahrgänge 1928 und 1929, angeführt von Pfarrer Kucera aus Asch und Pfarrer Kühnl aus Stockdorf bei München in die von Angehörigen und Freunden vollbesetzte Kirche ein. Die beiden Pfarrer gestalteten einen feierlichen Gottesdienst, der von Orgelspiel und Chorgesang musikalisch untermalt wurde und den vielen Teilnehmern noch lange in guter Erinnerung bleiben wird. Dieser Gottesdienst war der würdige Abschluß eines gelungenen Treffens.



Treffen des Jahrgangs 1928 am 8. Mai in Hof



Goldene Konfirmation der Jahrgänge 1928 und 1929 am 9. Mai 1993 in Neuberg

### Schilderner Treffen in Niederklein bei Marburg an der Lahn

Schilderner Landsleute aus nah und fern trafen sich in diesem Jahr am 22. und 23. Mai in Niederklein bei Marburg a. d. Lahn. Gestaltet wurde dieses Treffen von der Schilderner Landsmännin Irmgard Heinle, geb. Mirschitzka, und von ihrem Ehemann Kurt Heinle (ein Lands-

mann aus Eger), die in Rauschholzhäusen bei Marburg ihre neue Heimat fanden.

Als sich am Samstag (22. 5.) alle angemeldeten Schilderner in Niederklein bei Marburg eingefunden hatten, fuhren wir nach dem gemeinsamen Mittagessen nach Marburg. Da Kurt Heinle in dieser Universitätsstadt als Studiendirektor tä-

tig ist, konnte er uns beim Stadtrundgang viel von Marburg erzählen. Z. Zt. befinden sich in Marburg ca. 18.000 Studenten. Es gibt mehrere Kliniken, eine Blindenstudienanstalt und vieles mehr. Marburg ist eine romantische Bergstadt an der oberen Lahn, die sich in einem Tal vom Westrand der Lahnberge bis hinüber auf die andere Seite zum Schloßberg erstreckt, auf dem ganz oben majestätisch das landgräfliche Schloß als Wahrzeichen steht. Die Universitätsstadt an der Lahn ist reich an Sehenswürdigkeiten, historischen Bauten und Stätten. Viele ehemalige Marburger Studenten brachten es auf ihrem Lebensweg zu besonderem Ansehen in Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst oder Politik. Marburg ist auch eine Stadt der Geschichte. Die Erzählungen unseres Lm. Kurt Heinel über die historischen Gebäude und über die geschichtliche Vergangenheit der Stadt waren wissenschaftlich wertvoll und fanden bei allen großes Interesse. Unter anderem besichtigten wir auch die Elisabethkirche mit ihren 80 Meter hohen Türmen. Diese ist die Grabkirche der im Jahre 1231 verstorbenen thüringischen Landgräfin Elisabeth. Sie war ungarische Königstochter, als Witwe des Landgrafen von Thüringen wurde sie von der Wartburg vertrieben, erbaute dann 1228 am Fuße des Burgberges in Marburg ein Hospital und wurde aufgrund ihres Wirkens der Barmherzigkeit 1235 heilig gesprochen. Wenn auch der Aufstieg zum Schloß über viele Treppen und durch enge Gassen führte, aber man konnte dabei die hübschen Fachwerk-Fassaden der alten Häuser, am Marktplatz den großen Marktbrunnen und das 1512-1526 im spätgotischen Stil erbaute Rathaus betrachten sowie einige Kirchen besichtigen. Oben am Schloß angelangt, noch außer Atem, entschädigt dann der Blick über die roten Ziegeldächer der alten Stadt in das Lahntal nach Süden bzw. Norden und auf die jenseitigen Höhen, ob bebaut oder bewaldet.

Nach einer wohlverdienten Kaffeepause im Schloßkaffee ging es die Treppen und engen Gassen wieder runter zum Parkplatz. Diese Stadtbesichtigung war für alle ein unvergeßliches Erlebnis.

In Niederklein nach dem Abendessen kam dann das gemütliche Beisammensein. Der Sprecher der Schilderner Dorfgemeinschaft Lm. Willi Michael begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr Kommen. Auch an die seit dem letzten Treffen verstorbenen Schilderner Landsleute wurde gedacht. Außerdem dankte er den Veranstaltern (Eheleute Irmgard und Kurt Heinel) und überreichte ihnen ein Präsent. Heinel's Sohn spielte mit seinem Akkordeon Volkslieder-Melodien und brachte dadurch die Schilderner fleißig zum Singen. Zwischendurch wurden auch einige witzige Sachen vorgetragen. So waren die Schilderner noch lange fröhlich und gemütlich beisammen bei Musik und Gesang.

Am nächsten Tag (Sonntag, 23. 5.) begleitete uns Kurt Heinel zu seinem Wohnort Rauschholzhausen. Auf dieser Fahrt unternahmen wir einen Abstecher zum Bergdorf Amöneburg und Ruine der Amöneburg. Von dort aus hatte jeder einen weiten Blick in die Beckenlandschaft. Dann ging es weiter in den Schloßpark in Rauschholzhausen. Die Schilderner wa-

ren natürlich überrascht von dem Reiz der Schloßanlage und des Parkes. Das Schloß wurde 1871-1876 gebaut und erhielt den Namen „Neu-Potsdam“. Es verfügt über 53 Zimmer und Säle und wirkt durch die Türmchen, Giebel, Gauben und Sohlen wie ein Märchenschloß. Da Irmgard Heinel in ihrer Freizeit eine Jugend-Tanzgruppe ausbildet, hat sie für uns von ihren Mädchen und Jungen im Schloßhof einige Tänze aufführen lassen. Die Zuschauer waren alle begeistert. Lm. Kurt Heinel erzählte beim Rundgang die geschichtliche Vergangenheit vom Schloß und vom Ort Rauschholzhausen. Bei einem kurzen Besuch im Hause der Familie Heinel gab es einen Begrüßungstrunk. Dann wurde noch die Patronatskirche von Rauschholzhausen besichtigt. Dort durfte unser Landsmann aus Sachsen (Helmuth Aechtner aus Leuna), der in seinem jetzigen Heimatort Organist ist, ein Kirchenlied auf der Orgel spielen, das von den Schilderner Landsleuten mitgesungen wurde.

Anschließend ging es dann zum Mittagessen in den Gasthof „Stern“ in Rauschholzhausen. Für alle Teilnehmer waren das diesjährige Treffen wieder erlebnisreiche Tage, begünstigt durch das sonnige Wetter. Vor dem Abschied dankte der Sprecher Willi Michael nochmals den Schilderner Landsleuten für ihre Teilnahme und der Familie Heinel für ihre Mühe und Aufopferung, um ihren Schilderner Landsleuten einen schönen Aufenthalt zu bieten und viel Wissenswertes von ihrer Heimat mitzugeben. So wurde auch beschlossen, sich im nächsten Jahr wieder zu treffen. W.M.

### Die Mädels der Steinschule, Jahrgang 1993,

#### Volks- und Bürgerschule in Asch Liebe Jahrgangskameradinnen!

Die Mädels der Steinschule Asch treffen sich am 22. bis 24. Oktober 1993 in Erbach am Rhein (Stadtteil Eltville 2 von Eltville am Rhein).

Wer interessiert ist, möchte sich bitte bis Ende Juli dieses Jahres an die unten angegebenen Adressen wenden.

Hilde Apel, geb. Haußner, Lindenstr. 12, 6228 Eltville 2/Erbach, Tel. 06123/6 25 91 neue Postleitzahl 65346

früher Bezirksparkasse Asch

Anni Schnabel, geb. Lorenz, Winkeler Str. 107, 6222 Geisenheim/Rhg. Tel. 06722/54 09

Neue Postleitzahl 65366

früher Hohenrainstr. (Volksbad) in Asch

### Wir gratulieren

96. Geburtstag: Am 19. 6. 1993 Frau Anna Stöcker (fr. Asch, Elrodstraße, Café Martin) in O- 5023 Erfurt, Heinrichstraße 90.

95. Geburtstag: Am 31. 7. 1993 Herr Hans Lanzenberger (fr. Handschuhmeister bei der Firma Daniel) in A-5510 Oberndorf, Marktstraße 268.

94. Geburtstag: Am 13. 6. 1993 Herr Robert Walther (fr. Asch, Roglerstraße) in A-5020 Salzburg, Ign.-Harrer-Str. 44.

93. Geburtstag: Am 2. 7. 1993 Frau Heddy Adler in 8011 Vaterstetten, Fasanenstraße 28, App. 902. Die Rheingau-Ascher wünschen ihrer unvergeßlichen Jubilarin alles Gute.

91. Geburtstag: Am 7. 6. 1993 Frau Elsa Freiberger, geb. Weller (fr. Asch) in 95111 Rehau, Ringstraße 5a. — Am 16. 6. 1993 Frau Berta Köhler, geb. Silbermann (fr. Asch, Egerer Straße) in 90491 Nürnberg, Taurouggenstraße 27. — Am 20. 6. 1993 Frau Ida Keil, geb. Zimmer (fr. Niederreuth Nr. 17) in 31137 Hildesheim, Triftstraße 81.

89. Geburtstag: Am 26. 6. 1993 Frau Else Pischtiak, geb. Korndörfer (fr. Asch, Rich.-Wagner-Straße 1646) in 97769 Bad Brückenau, Schillerstraße 7 (Kurstift). — Am 23. 6. 1993 Herr Emil Hildwein (fr. Asch, Herrengasse 41) in 87616 Marktoberdorf, Maurerweg 8.

87. Geburtstag: Am 14. 6. 1993 Herr August Goldschald (fr. Asch, Karlsgasse) in 60433 Frankfurt a. M., Im Mellisig 27.

86. Geburtstag: Am 7. 5. 1993 Frau Erna Meßler, geb. Joachim in 8430 Neumarkt, Leitgrabenweg 27. — Am 9. 6. 1993 Frau Margarete Ott, geb. Frank (fr. Asch, Kantgasse 16) in 63500 Seligenstadt, Heinestraße 3. — Am 26. 6. 1993 Herr Richard Völkl (fr. Nassengrub Nr. 210) in 96050 Bamberg, Ad.-Krafft-Straße 7 E.

85. Geburtstag: Am 15. 6. 1993 Frau Martha Bareuther in 6227 Winkel/Rheingau, Fichtenstraße 3. Die Rheingau-Ascher gratulieren herzlich!

84. Geburtstag: Am 20. 5. 1993 Herr Richard Gossler (fr. Nassengrub) in 6223 Lorch/Rhein, Schwalbacher Straße 97.

80. Geburtstag: Am 3. 6. 1993 Herr Wilhelm Kneissl (fr. Asch) in 70563 Stuttgart, Erich-Ponto-Weg 2. — Am 29. 6. 1993 Herr Pfarrer i. R. Adolf Thorn (fr. Asch, Martin-Luther-Platz) in 63452 Hanau, Rückertstraße 16.

75. Geburtstag: Am 21. 6. 1993 Herr Eduard Plescher (fr. Asch, Hans-Knirsch-Straße 7) in 73760 Ostfildern 2, Kaiserstraße 11. — Am 23. 6. 1993 Frau Margarete Formanek, geb. Pfeiffer (fr. Schönbach Nr. 213) in 96117 Drosendorf-Memmelsdorf, Ahornweg 13. — Am 30. 6. 1993 Frau Ilse Hansel, geb. Wunderlich (fr. Asch, Niklasgasse 179) in 61231 Bad Nauheim 4, Wingertstraße 11.

70. Geburtstag: Am 9. 6. 1993 feierte Herr Edi Ganssmüller seinen 70. Geburtstag in 8584 Kemnath, Dr. Buchberger-Straße 12. In der Kemnather Mehrzweckhalle gratulierten 500 Gäste. Freunde, Geschäftspartner, Politiker und Vertreter vieler Vereine waren gekommen, um ihre Aufwartung zu machen.

Der Kemnather Bürgermeister Peter Precht hob in seiner Laudatio kaufmännisches Geschick, unternehmerischen Wagemut, Einsatz und Ideenreichtum des Jubilars hervor. Noch ein weiteres Ereignis galt es am gleichen Tage zu feiern: Edi Ganssmüllers Firma konnte auf 30jähriges Bestehen in Kemnath zurückblicken. — Am 1. 6. 1993 Frau Anna Nasswetter, geb. Hänzl (fr. Asch, Lohgasse 2312) in 35418 Bu-



sek 3, Neue Straße 10. — Am 3. 6. 1993 Frau *Ilse Heidt*, geb. Braun (fr. Asch, Steingasse 60) in 34466 Wolfshagen, Schützenbergerstraße 66. — Am 25. 6. 1993 Herr *Otto Schlaffer* (fr. Asch, Hohenraingasse 1640) in 40223 Düsseldorf, Fruchtstraße 15. — Am 25. 6. 1993 Frau *Catalina Kneissl*, geb. Bareuther (fr. Asch, Hauptstraße 42) in 60385 Frankfurt a. M., Habsburgerallee 102.

65. *Geburtstag*: Am 1. 6. 1993 Frau *Erika Pröbster*, geb. Fritsch (fr. Steinpöhl Nr. 299) in 84489 Burghausen, Unghauserstraße 24a. — Am 3. 6. 1993 Frau *Else Häberlein*, geb. März (fr. Steinpöhl Nr. 225) in 95032 Hof, Hermann-Jahreis-Straße 1. — Am 9. 6. 1993 Herr *Otto Fischer* (fr. Asch, Lindenweg 1801) in 73447 Oberkochen b. Aalen, Lenzhalde 17. — Am 13. 6. 1993 Herr *Herbert Grässel* (fr. Schönbach Nr. 17) in 95100 Selb, Reuthstraße 5a. — Am 25. 6. 1993 Herr *Walter Dittrich* (fr. Asch, Uhlandgasse 10) in 91567 Herrieden, Ringstraße 37. — Am 22. 7. 1993 Frau *Helga Klaubert*, geb. Schmidt (Fa. Schmidt's Witwe) in 6106 Erzhausen, Rheinstraße 63.

★

#### Bundesverdienstkreuz für Ascherin

Mit der Bundesverdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde Frau *Maria Hinke*, geb. Wirnitzer, (fr. Asch) ausgezeichnet. Frau Hinke, die kürzlich ihren 79. Geburtstag feierte, war von 1933-1945 Lehrerin im Kreis Asch. Heute lebt sie in Große-Busek.

Landrat Rüdiger Veit, der ihr die Auszeichnung aushändigte, würdigte unsere Landsmännin und hob insbesondere ihre Aktivitäten auf caritativem, kirchlichem und kulturellem Gebiet hervor.

Den vielen Gratulanten schließt sich der Ascher Rundbrief herzlich an.

#### NIEDERREUTH gratuliert:

91. *Geburtstag*: Am 20. 6. 1993 Frau *Ida Keil*, geb. Zimmert in 32000 Hildesheim.

87. *Geburtstag*: Am 1. 6. 1993 Frau *Frieda Heinrich*, geb. Müller (Haserl) in 8477 Schmidgaden-Rottendorf.

86. *Geburtstag*: Am 13. 6. 1993 Frau *Ella Wettengel*, geb. Wölfel (Schaller) in 8480 Weiden.

85. *Geburtstag*: Am 29. 6. 1993 Frau *Ida Künzel*, geb. Prechtel in 3505 Gudensburg.

#### Unsere Toten

Am 12. 6. 1993 verstarb Frau *Linda Lanzendörfer* geb. 18. 4. 1907 in Asch, im BRK-Senioren-Wohnheim Westpark, München. Frau Lanzendörfer war eine treue Besucherin der Ascher Gmeu München und las bis zuletzt den Ascher Rundbrief. Die Feuerbestattung fand am 18. 6. 1993 unter großer Anteilnahme ihrer Ascher Freunde statt.

★

Im Alter von 89 Jahren verstarb am 16. 6. 1993 Frau *Berta Schlegel*, geb. Ratzka im Altenheim Wolfshagen (früher Asch).

★

Am 12. Mai 1993 starb Herr *Gustav Heinrich*, geb. 20. 1. 1911 in Asch (Hochstraße) später Unternassengrub, in Schlitz/Hessen.

★

Karl Gößler:

#### In Memoriam Elisabeth Hanisch, geb. Gerbert

\* 28. 1. 1917 in Asch

† 21. 5. 1993 in Schwarzenbach/Saale  
Auf einmal ist sie nicht mehr, unsere gute Elis. Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt im Hofer Klinikum durfte sie nach ihrer Entlassung in ihren vertrauten vier Wänden heimgehen in die Heimat, die uns allen die letzte Heimat ist. Es war immer ihr Anliegen und ihr Bedürfnis, von Zeit zu Zeit ihre lieben Ascher Landsleute um sich zu haben und davon war sie förmlich beseelt. Ihr Heim war zu einem Stützpunkt der Ascher geworden und die frohen Stunden, die viele erleben durften, werden uns allen, die sie mütterlich umsorgte, in steter Erinnerung bleiben. Dafür sei ihr unser herzinniger Dank gesagt. Sie hatte keine Ascher Zusammenkunft versäumt und dabei auch gerne von ihr selbst verfaßte Heimatgedichte zu Gehör gebracht, unter großem Beifall, wie man sich denken kann.

Sie war die Gattin des schon vor Jahren verstorbenen und in Asch allseits bekannten *Otto Hanisch* (Gipsdielenfabrik beim Bayerischen Bahnhof) und Schwägerin von Dr. med. *Heinz Hanisch* (Bruder von *Otto Hanisch*) in Wendlingen am Neckar, der vor einigen Jahren gelegentlich eines Besuches in ihrer Wohnung in Schwarzenbach in die Ewigkeit heimgehen durfte. In Vorahnung seiner gezählten Tage hatte es ihn in die Nähe seiner Lieben getrieben, wo er auch in der Gruft seines Bruders *Otto* bestattet werden konnte. Nun dürfen sie dort gemeinsam, *Otto*, *Heinz* und *Elis* auf eine bessere Zukunft warten. Mögen alle drei sehen, was sie geglaubt haben. Sie waren ja christlich und ascherisch geprägt. Die Zahl der Abschied-Nehmenden an *Elises Bahre* war entsprechend groß.

★

Am 13. April 1993 starb kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres Herr *August Martin* in Hadamar. Er war in Asch bei den Vereinigten Färbereien beschäftigt. Acht Jahre nach der Vertreibung fand er wieder eine Stelle als Fahrer bei der Firma Ing. Richard Jaeger in Hadamar. Hier baute er sich auch wieder eine Existenz und ein Eigenheim auf. Bis zu seinem Tod war er körperlich und geistig voll auf der Höhe, voller Interesse an allem und voller Lebensfreude. Obwohl er wußte, daß er jederzeit bei seiner Tochter und deren Familie Platz gefunden hätte, legte er doch ganz großen Wert auf seine Selbständigkeit und seine eigene Wohnung, die er auch bis zu seinem schnellen und unerwarteten Tod behielt. Seine Liebe galt seiner verlorenen Heimat, am Tage vor seinem Tod plante er noch zusammen mit seiner Tochter eine Fahrt dort-

hin. Die jeden Monat wiederkehrende Frage an seine Tochter lautete: „Is denn der Rundbroif immer nu niat dou?“ „Wir vermessen ihn sehr und werden ihn niemals vergessen“, schreibt seine Tochter *Christa Schaller* an den Ascher Rundbrief.

★

Am 10. Mai 1993 starb in Rehau Herr *Gustav Wunderlich* (fr. Niederreuth, Schusterhansel) im 80. Lebensjahr.

★

In Bad Brambach starb Frau *Emma Heinrich*, geb. Künzel (fr. Niederreuth, Harebauer) im Alter von 85 Jahren.

★

Zwei Wochen nach ihrem 85. Geburtstag starb Frau *Marie Voigtmann*, geb. Rubner (fr. Niederreuth, Mathes Marie) am 27. Mai 1993 in Frankfurt/M.-Sossenheim.

#### SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.

**Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Anlässlich des Heimgangs von *Ernestine Schindler* von *Eduard Merz*, Volksmarsen DM 30 — Anlässlich des Todes von Frau *Elise Tischler* von *Walter Tischler* RM 100 — Im Gedenken an seinen Freund Herrn *Christian Jäckel* von *Dr. Rudolf Lindauer*, Neumarkt DM 100 — Im Gedenken an seinen Bruder *Christian* von *Dr. Wilhelm Jäckel*, Forchheim DM 100 — Sammlung beim Treffen ehemaliger Jahnturner in Schönwald DM 220 — Statt Grabblumen für Frau *Elise Hanisch*, Schwarzenbach von *Dr. Willi Jahn* und Schwestern *Elise Queck* und *Ilse Furtwängler* DM 100 — Statt Grabblumen für Herrn *Christian Jäckel*, Bad Alexandersbad von *Dr. Willi Jahn* und Schwestern *Elise Queck* und *Ilse Furtwängler* DM 100 — Statt Grabblumen für Herrn *Adolf Frank* von *Fam. Fleißner*, Gießen DM 40 — Anlässlich des Heimgangs von *Ing. Robert Müller* von *Irmgard Hübner*, Bad Krozingen DM 100 — *Edi Gansmüller*, Kernath, anlässlich seines 70. Geburtstages DM 500. *Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen:* *Eduard Merz*, Volksmarsen DM 20 — *Hilde Tins*, Oberhinkofen DM 30 — *Hermann Piffel*, Elbersdorf DM 50 — *Rosa Erdmann*, Trostberg DM 20 — *Klara Lehmann*, München DM 30 — *Gertrud Richter*, Bayreuth DM 20 — *Waltraud Schuster*, Egelsbach DM 50 — *Robert Reuther*, Idstein DM 100 — *Josef Amberger* DM 10 — *Dipl.-Ing. H. Geipel* DM 30 — *Friedrich Drechsel*, Selb DM 100 — *Berta Ludwig*, Hof DM 30 — *Hans Zäh*, Maintal DM 80 — *Gertrud Matzke*, Regensburg DM 10 — *Ferdinand Künzel*, Düsseldorf DM 50 — *Harald Procher*, Weilheim DM 50 — *Berta Ludwig*, Heidelberg DM 30 — *Herta Rypacek*, Roththalmünster DM 15 — *Josef Amberger* DM 10.

**Für den Erhalt der ev. Kirche Nassengrub:** *Alfred Dietrich*, Rehau DM 150 — *Gerhard und Kläre Lehmann*, geb. *Wunderlich*, Wesel DM 100 — *Max Roßbach*, Hofheim/Ts. DM 100 — Treffen ehem. Jahnturner in Schönwald DM 200

— Michael Niepe, Selb DM 200 — Christa Böhm, geb. Netsch, Selb DM 100.

**Für den Erhalt der ev. Kirche in Neuberg:** Leopold Chalupa, Aachen DM 250 — Waltraud Wagner, Hof DM 50.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau:** Im Gedenken an ihre liebe Mutter Frau Anna Sacher, Rehau von Ursula Gebelein, Bad Steben DM 100 — Im Gedenken an seinen Bruder Christian von Dr. Wilhelm Jäckel, Forchheim DM 100 — Edi Ganssmüller, Kemnath, anlässlich seines 70. Geburtstages DM 100.  
*Dank für Geburtstagswünsche:* Anlässlich seines 80. Geburtstages von Ing. Hans Zäh, Maintal DM 80.

**Für die Ascher Hütte:** Joh. Gressel-Fischer, Salzburg, in memoriam Dipl.-Ing. Hermann Hilf DM 100 — Mathias Geipel statt Grabblumen für Frau Ernestine Schindler DM 30 — Ida und Heinrich Hörrold, Bad Soden, statt Grabblumen für Frau Ernestine Schindler DM 50 — Waltraud Schuster, Egelsbach, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Ingeborg Gelke, Ulm, Spende für die Wasserversorgung der Hütte DM 100 — Eduard Merz, Volksmarsen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30 — Hans Zäh, Maintal, anlässlich seines 80. Geburtstages DM 100 — Ernst und Emmi Glaessel, Oestrich-Winkel, statt Grabblumen für Frau Ernestine Schindler DM 20 — Edi Ganssmüller, Kemnath, anlässlich seines 70. Geburtstages DM 200.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Edi Ganssmüller, Kemnath, anlässlich seines 70. Geburtstages DM 200 — Gertrud Richter, Bayreuth, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30 — Max Rogler, Maintal, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30 — Familie Zäh, Oldenburg, statt Grabblumen für Frau Marie Rogler, Kirchheim/Teck DM 50 — Ingrid Geus, Bamberg, im Gedenken an ihren Onkel Christian Jäckel DM 100 — Statt Kranzspende für Frau Tini Albrecht und Frau Paula Fritsch von den Klassenkameradinnen des Jahrgangs 1911 der Steinschule DM 95 — Ernst Müller, Aichtal, anlässlich des Heimgangs seines Freundes Gustav Girschik, Gechingen DM 60 — Christa Gütermann, Erlangen DM 50.

Die unendliche Liebe hat meinen geliebten Mann, unseren Vater und Opa

Ing. **Robert C. Müller (Pommerer)** ✓

\* 6. 1. 1904 † 25. 5. 1993

in die Sonne des Lebens aufgenommen.

In tiefer Liebe zu unserem allmächtigen Herrn.

Augsburg-Bergheim, im Mai 1993  
Am Rauhen Forst 5

Im göttlichen Bewußtsein:

Gattin: **Margarete M. Müller**

Kinder: **Rüdiger K. H.** mit Monika und Kinder  
**Rainer I. W.** mit Irma und Kinder  
**Roland K. E.** mit Inge und Kinder  
**Regina E. F.** mit Elmar und Kinder

Der Herr über Leben und Tod nahm unseren lieben Vater, treusorgenden Großvater und Ur-Großvater

Herrn **August Martin**

nach kurzer, schwerer Krankheit und einem erfüllten Leben, im Alter von 89 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

**Willi Schaller** und Frau **Christa**, geb. Martin  
**Gernot Martin**  
Enkel, Ur-Enkel  
und alle Anverwandten

Hadamar, den 13. April 1993  
Egermannstraße 4  
früher Grün ✓

*Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,  
die Hände ruh'n, die stets so treu geschafft,  
wenn unsere Tränen still und heimlich fließen,  
so hat es Gott doch wohlgedacht.*

Unerwartet mußten wir Abschied nehmen von unserer treusorgenden, herzenguten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Marie Voigtmann**, geb. Rubner

\* 14. 5. 1908 † 27. 5. 1993

In dankbarer Liebe:

**Richard** und **Emma Voigtmann**, Sohn  
mit Kindern und Enkeln  
**Josef** und **Erika Klügl**, Tochter  
im Namen aller Verwandten

65936 Ffm. Sossenheim, Dufourstraße 2  
früher Niederreuth

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank

Gott der Herr hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, herzengute Oma, Cousine und Tante

Frau **Elisabeth Hanisch**

geb. Gerbert

\* 28. 1. 1917 in Nassengrub † 21. 5. 1993

zum ewigen Frieden heimgerufen.

Schwarzenbach/Saale,  
Friedrichstraße 5, den 21. Mai 1993

In stiller Trauer und Dankbarkeit:

**Familie Udo Hanisch**  
und alle Angehörigen

*Wenn die Kraft zu Ende geht  
ist die Erlösung eine Gnade.*

Wir nahmen Abschied von unserem lieben Schwager und Onkel

Herrn **Gustav Wunderlich**

\* 30. 7. 1913 † 10. 5. 1993

Rehau, Unlitzsteig 4  
früher Niederreuth 22

In stiller Trauer:

**Erwin Wunderlich**, Schwager  
**Ida Wunderlich**, Schwägerin  
**Gertrud Hösch**, Schwägerin

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 13. 5. 1993 in Rehau statt.  
Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

In Liebe und Trauer nahmen wir Abschied von

Herrn **Adolf Frank**

\* 27. 11. 1908 † 7. 5. 1993

In tiefer Trauer:

**Luise Frank**, geb. Rogler  
**Manfred Frank** mit Familie  
**Karin Kümmel**, geb. Frank mit Familie  
und Angehörige

6300 Giessen, Wichernweg 2  
fr. Asch, Bahnhofstraße 1577

Postvertriebsstück  
TINS Druck- und Verlags-GmbH  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 13: 0999179 0111000000 76  
FRAU  
LUISE FRAUENDORF  
GUTENBERGSTR. 4B Mo 28.6.93  
Gebühr be:  
8520 ERLANGEN

Am 24. Mai 1993 hat Gott der Herr unseren lieben V...  
und Bruder

Herrn **Friedrich Ludwig**

\* 7. 9. 1922

nach geduldig ertragener schwerer Krankheit zu sich heim-  
gerufen.

6222 Geisenheim, Gartenstraße 19  
fr. Schildern, Farmhaus

In stiller Trauer:

**Ingeborg Scheffler**, geb. Ludwig

**Helga Hertwig**, geb. Ludwig

**Norbert Ludwig**

**Gertrud Thamain**, geb. Ludwig

mit Familien und allen Angehörigen

Die Beisetzung fand am 27. 5. 1993 in Geisenheim satt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,  
ist die Erlösung eine Gnade.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner  
lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und  
Oma

**Marie Rogler**, geb. Gruber

\* 20. 5. 1910 † 17. 5. 1993

fr. Asch, gegenüber Bergschule

In stiller Trauer:

**Karl Rogler**

**Herbert und Annerose Rogler**

mit **Martin** und **Ulrich**

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, 19. Mai 1993 statt.

*Gott allein schenkt  
Kraft und Trost*

Unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin

Frau **Linda Lanzendörfer**, geb. Klaubert

\* 18. 4. 1907 † 12. 6. 1993

ist in München nach längerem Leiden entschlafen.

München, Neumarkt  
früher Asch-Nassengrub

In stiller Trauer:

**Familien Klein**

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb nach kurzer  
Krankheit mein lieber Mann, Onkel, Pate, Neffe und  
Schwager

Herr **Wilhelm Kugler**

geb. am 15. 5. 1910  
in Asch

verstorben am 19. 3. 1993  
in Selb

In stiller Trauer:

**Berta Kugler**, geb. Müller  
und Angehörige

95100 Selb/Obfr., Mühlstraße 19  
Früher Asch, Spitalstraße 8

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben  
Schwester und Tante

Frau **Anna Baierl**

\* 3. 2. 1900 † 2. 5. 1993

**Elisabeth Baierl**

**Irmgard Jelinek** mit Familie

**Walter Baierl** mit Familie

im Namen aller Verwandten

83362 Weilheim  
fr. Asch, Steingasse 40

Die Trauerfeier fand am 5. Mai 1993 in aller Stille statt.

Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzli-  
chen Dank.

Wir nahmen Abschied von meinem lieben Mann, Vater,  
Schwiegervater und Großvater

Herrn **Gustav Girschik**

\* 22. 11. 1908 † 23. 5. 1993

der nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen  
ist.

7268 Gechingen, Wieselweg, 6

In stiller Trauer:

**Martha Girschik**

**Walter** und **Sigrun Girschik**

mit **Ute** und **Sonja**

und alle Anverwandten

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und  
Hilskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäm-  
mer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten  
der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte  
benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenaus-  
weis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließ-  
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-  
GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter  
Carl Tins (80%), Alexander Tins (20%), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für  
Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. —  
Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank  
München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.